Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

193 (16.8.1870) I. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 193. I. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. **Karlsruhe, Dienstag, den 16. August** Ausgabe: Täglich (außer Sonntags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. **1870.**

Bestellungen auf die Badische Landeszeitung werden jeden Tag entgegengenommen, auswärts bei der zunächst gelegenen Postanstalt und in Karlsruhe im Kontor d. Bl., Waldstraße Nr. 10, Neubau.

Kontor der Bad. Landeszeitung.

Vom Kriegsschauplatze.

— Aus dem Hauptquartier bringt der preußische Staatsanzeiger folgenden Bericht über das Gefecht bei Saarbrücken am 6. Aug. 1870: „Am 6. Aug., Vormittags, hatte sich die Spitze der 1. Armee der Saar genähert. Es gewann den Anschein, daß die befestigte Stellung, welche die Franzosen bis dahin inne gehabt hatten, verlassen war; dagegen sollten zwei Bataillone und eine Batterie des Feindes weiter rückwärts in der Richtung auf Forbach eine Position genommen haben zum Schutz des Abmarsches ihres Gros. Auf diese Nachricht hin ging die 14. Division (Generalleutnant v. Kamecke) gegen Mittag am 6. Aug. sofort vor, um die feindliche Arrieregarde zurückzuwerfen. Die Thalsenkung südwestlich des Exerzierplatzes, so wie die dahinter liegende Höhe des Galgenberges zeigten sich jedoch vom Feinde stark besetzt. Die 14. Division griff sofort an und gewann Boden. Der Feind zog indeß bedeutende Verstärkungen heran, so daß das Gefecht dadurch zum Stehen kam. Preußischer Seits eilten auf den Kanonendonner Truppen der 16. Division und des 3. Armeekorps ebenfalls zum Gefecht. Zunächst trafen ein das hohenzollersche Füsilierregiment Nr. 40, 3 Schwadronen und 3 Batterien der 16. Division. Ferner langten 5 Bataillone der 5. Division an, die auf dem linken Flügel der 14. Division zur Verwendung gegen die steilen waldbedeckten Höhen von Spicheren kamen. Dieser Angriff gelang, die jenseitige Lisiere wurde erreicht; die Truppen debouchirten aus dem Walde; ein starker feindlicher Gegenangriff wurde abgewiesen. Die 5. Division traf nach und nach vollständig ein und drang auf dem Plateau weiter vor. Inzwischen hatten auch die Franzosen Verstärkungen erhalten; es entspann sich nochmals ein hartnäckiges Gefecht; schließlich wich der Feind überall unter dem Schutz seiner Artillerie. Die eintretende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende und begünstigte den Abzug des Feindes, welcher das vollständige Zeltlager und Gepäck einer Division, ferner 8 Offiziere und 800 unverwundete Gefangene in unsern Händen ließ. Im Ganzen haben 27 preußische Bataillone gegen 39 französische gefochten. Die Höhe des diesseitigen Verlustes kann noch nicht angegeben werden. Wie bereits gemeldet, ist General v. François gefallen. Die 13. Division hatte mit ihrer Avantgarde bei Forbach ein ernstes Gefecht. Der Ort ist von der 13. Division genommen. Die 14. Division besteht aus den Infanterieregimentern Nr. 39, 53, 74, 77, dem Husarenregiment Nr. 15 und aus dem Uhlanenregiment Nr. 5; die 16. Division aus den Inf.-Reg. Nr. 29, 40, 69 und 70, dem Husarenregiment Nr. 9 und dem Uhlanenregiment Nr. 7. Außerdem gehören dem Korpsverbande jener beiden Divisionen die Jägerbataillone Nr. 7 u. 5 und die Feldartillerieregimenter Nr. 7 und 8.)

München, 12. Aug. (A.Z.) Die erste Division (Stephan) des ersten bayerischen Heerkörpers (v. d. Tann), welche bei Wörth mit so großem Erfolg in das noch unentschiedene Treffen eingriff, besteht aus den Brigaden Dietl (Leibregiment, 1. Regiment, 2. und 9. Jägerbataillon) und Orff (2. und 11. Regiment und 4. Jägerbataillon) und der Kavalleriebrigade Tausch (1. und 2. Kürassier-, 3. Chevauxlegersregiment). Die zweite Division (Pappenheim) kam bekanntlich an diesem Tage nicht unmittelbar in's Gefecht. Der Verlust der bayerischen Truppen beträgt nach den bisherigen Ermittelungen 36 Offiziere und etwa 800 Mann an Todten und Verwundeten. Auf französischer Seite waren, nach dem Verzeichniß der Gefangenen und Verwundeten zu schließen, mindestens 21 Regimenter und 3 Jägerbataillone betheiligt, welche überdies 5 verschiedenen Divisionen angehören.

(Der Antheil der Bayern in der Schlacht bei Wörth, nach einem Berichte der Allg. Ztg.) Die 4. Infanterie-Division, sowie die während des Kampfes bei Weissenburg angekommene 3. Infanterie-Division wurde am 5. August nach Lembach vorgeschoben, und es erging an diesem Tage Abends der Befehl: am andern Morgen die in der Gegend von Wörth stehende Armee des Marschalls Mac Mahon aufzusuchen, dieselbe durch Demonstrationen festzuhalten, sie am Abzug zu verhindern und sich etwa mit den übrigen französischen Armeekorps zu vereinigen. Zu diesem Zwecke wurde wiederholt die 4. bayerische Infanterie-Division, welche in sehr engen Gebirgspässen vorgeschoben wurde, beauftragt, in der linken Flanke des Feindes zu operiren, während die 3. Infanterie-Division Walther in Lembach als Reserve stehen blieb. Jenseits Langen-Sulzbach wurde der Avantgarde die Vorpostenlinie des Feindes sichtbar, und es verblieb die Division, nachdem sie das Gros nachgeschoben hatte, ihrem erhaltenen Auftrage gemäß ruhig stehen, bis sie durch einige Kanonenschüsse bemerkte, daß auch die nebenstehenden, durch Gebirge getrennten preußischen Abtheilungen Fühlung mit dem Feinde hatten. Sobald diese Bemerkung gemacht war, wurde umgehend ein energisches Vorgehen an diese angeordnet, und wurde am rechten Flügel eine weitere aus mehreren Bataillons bestehende Flankenbewegung auf den bei Fröschweiler in sehr starker Stellung befindlichen Feind anbefohlen. Fast sämmtliche Bataillone der Division entwickelten sich nunmehr in dem ziemlich beschränkten Thale und griffen den Feind mit großer Heftigkeit in seiner Flanke an, wobei die der Division zugetheilten Batterien wenig Mitwirkung leisten konnten, und sich fast lediglich auf die Flankirung der auf der Höhe von Fröschweiler gegen die Preußen wirkenden Geschütz- und Mitrailleusen-Batterien in der Entfernung von 4—5000 Schritten beschränken mußten, welche auch immer nach einigen Schüssen zum Schweigen gebracht wurden. Das Gefecht, welches sich nunmehr gegen den auf den Höhen und in den Wäldern bei Langensulzbach sehr günstig postirten Feind entspann, war sehr hartnäckig, und es war dasselbe mit ziemlichen Verlusten verbunden; jedoch wurde der Gegner Schritt für Schritt zurückgedrängt. Plötzlich gegen 1 Uhr kam der unvermuthete Befehl, das Gefecht abzubrechen, da der Zweck des Kampfes erreicht war, und es war der 4. Infanterie-Division kein Leichtes, das Gefecht, in welches man sich zu weit eingelassen hatte, abzubrechen; es konnte dies auch nur mit weiteren Verlusten geschehen. Mittlerweile mögen inzwischen eingetroffene Verstärkungen, sowie der bemerkbare Rückzug des Feindes das Oberkommando zu einer andern Verfügung bestimmt haben, da gegen Mittag der Befehl kam: das Gefecht wieder aufzunehmen und um jeden Preis siegreich zu Ende zu führen. Der Hr. Kommandant des 2. bayerischen Armeekorps rief zu diesem Zwecke die 3. bayerische Infanterie-Division nebst der Reserve-Kavallerie vor; bei deren Erscheinen war der Feind bereits in vollem Rückzuge begriffen, und ihr daher die Aufgabe gestellt, die Verfolgung des Feindes auszuführen. Die Folgen dieses für die deutschen Waffen glorreichen Tages waren, wie sich des andern Tages herausstellte, äußerst glänzend, indem die Preußen bei ihrem Frontalangriff eine sehr bedeutende Anzahl von Gefangenen machten, sehr viel Geschütze und sonstige Trophäen eroberten, und auch wir etwa 500 Gefangene machten und den Feind in vollem Rückzuge wußten. Erst bei der andern Tags angeordneten weitern Verfolgung des Feindes erkannten wir die Bedeutung unseres errungenen Sieges, indem bei dem Einrücken in Reichshofen und Niederbronn eine unermeßliche Beute an Vorräthen aller Art vorgefunden wurde, welche der Feind in seiner wilden Flucht zurückgelassen hatte, so daß eine nähere Beschreibung hievon nicht wohl zu geben ist, und nur ein oberflächliches Bild gewonnen werden kann, wenn man sich vorstellt, daß Stunden lang von Reichshofen bis Niederbronn neben der Straße in diesen Orten und auf der Eisenbahn Karren aller Art, Munitionswagen, Verpflegsvorräthe 2c. lagen, und sichtlich in der größten Flucht verlassen wurden. Heute nun steht das zweite Armeekorps eine Stunde von Bitsch, und was uns der morgige Tag bringen wird, kann ich nicht bestimmen, wahrscheinlich aber werden wir dasselbe umgehen. Die vierte Infanteriedivision hatte am 6. Aug. einen Verlust von etwa 600 Todten und Verwundeten, doch hat dieselbe in den zwei rasch aufeinander folgenden Gefechten die Ehre der bayerischen Waffen in hohem Grade aufrecht erhalten, und dürfte derselben an dem Gelingen der Operationen vom 4. und 6. Aug. ein wesentlicher Antheil zuerkannt werden. Die Haltung unserer Truppen im Gefecht ist sehr gut, das Podewilsgewehr thut seine Schuldigkeit in hohem Grade, die Mitrailleusen, sowie die Turkos haben noch wenig Erfolg gehabt, und somit hoffen wir, daß unsere Siegeslaufbahn hiemit noch nicht abgeschlossen ist, was um so mehr zu hoffen als durch die bisherigen zwei Gefechte das Korps Mac Mahons, sowie ein Theil des zu Hilfe geeilten Korps Canroberts auf längere Zeit gefechtsunfähig seyn wird.

* **Aus Zabern**, 7. Aug., sandte Marschall Mac-Mahon folgenden Bericht an den Kaiser über die Schlacht bei Wörth: „Sire, ich habe die Ehre, Ew. Majestät zu melden, daß am 6. August das erste Korps, nachdem es genöthigt worden, die Stadt Weissenburg zu räumen, in der Absicht, die Hauptverbindungswege zu decken, welche die Ostseite der Vogesen mit deren Westseite verknüpfen, folgende Stellungen einnahm: die erste Division stand mit dem rechten Flügel vorwärts Fröschweiler, mit dem linken in der Richtung von Reichshofen, auf ein Gehölz gestützt, welches dieses Dorf deckt. Sie detaschirte 2 Kompagnien nach Neuweiler und eine nach Jägerstehl. Die 3. Division hielt mit der 1. Brigade eine Senkung besetzt, die sich von Fröschweiler abzweigend gegen Gersdorff hin verläuft; die 2. Brigade stützte ihren linken Flügel auf Fröschweiler u. ihren rechten auf das Dorf Elsaßhausen. Die 4. Division bildete eine eingebogene Linie zur Rechten der 3. Division, wobei ihre 1. Brigade Front gegen Gunstett machte und ihre 2. gegenüber dem Dorfe Marsbronn, das sie aus Mangel an genügenden Kräften nicht hatte besetzen können. Die Division Dümesnil des 7. Korps, die am 6. in aller Frühe zu mir gestoßen war, war hinter der 4. Division aufgestellt. In Reserve befand sich die 2. Division hinter der 2. Brigade der 3. Division und der 4 Brigaden der vierten. Endlich weiter hinten befand sich die Brigade der leichten Kavallerie unter den Befehlen des Generals Septenil, und die Kürassierdivision des Generals Bonnemain; die Kavalleriebrigade Michel, unter den Befehlen des Generals Dühesmes, war hinter dem rechten Flügel der 4. Division aufgestellt. Um 7 Uhr Morgens zeigte sich der Feind vorwärts der Höhen von Gersdorff und leitete den Kampf durch eine Kanonade ein, der bald ein ziemlich lebhaftes Tirailleurfeuer gegen die 1. und 3. Division folgte. Der Angriff war entschieden genug, um die 1. Division zu nöthigen, eine Frontveränderung vorwärts ihres rechten Flügels vorzunehmen, um den Feind zu verhindern, ihre ganze Stellung zu umgehen. Ein wenig später vermehrte der Feind beträchtlich die Zahl seiner Batterieen und eröffnete das Feuer auf die andere Stellung, welche wir auf dem rechten Ufer der Sauerbach einnahmen. Viel ernsthafter und nachdrücklicher als die erste Demonstration, die man übrigens fortsetzte, war diese zweite nur ein falscher Angriff, der lebhaft zurückgewiesen wurde. Gegen Mittag richtete der Feind deutlich seinen Angriff gegen unsere Rechte. Schwärme von Tirailleurs, gestützt auf beträchtliche Infanteriemassen, und gedeckt durch mehr als 60 Kanonen auf den Höhen von Gunstett, warfen sich auf die 2. Division u. auf die 2. Brigade der 3., welche das Dorf Elsaßhausen besetzt hielten. Trotz kraftvoller, mehrmals wiederholter Offensivstöße, trotz des wohlgezielten Feuers unserer Artillerie und mehrerer glänzender Kürassierangriffe ward unsere Rechte nach mehrstündigem hartnäckigen Widerstande geworfen. Es war 4 Uhr. Ich befahl den Rückzug. Er ward gedeckt durch die 1. und 2. Division, welche eine gute Haltung behaupteten und den übrigen Truppen ermöglichten, sich ohne zu lebhafte Beunruhigung zurückzuziehen. Der Rückzug ward auf Zabern bewerkstelligt, über Niederbronn, wo die Division Guyot de Lesport vom 5. Korps, die dort gerade angekommen war, Stellung nahm und erst in der Nacht sich zurückzog. Anliegend überreiche ich Ew. Majestät die Namen der verwundeten, getödteten und vermißten Offiziere, so weit sie mir bekannt geworden. Die Liste ist unvollständig und ich werde sie senden, sobald sie vervollständigt seyn wird. Genehmigen 2c. 2c. Mac-Mahon.

Drahtbericht.

⨯⨯ **Herny, 14. August. Heute fand ein siegreiches Gefecht bei Metz statt durch Truppen des 7. und des 1. Heerkörpers.**

§§ Die Feuerprobe des norddeutschen Bundes.

Unter vorstehendem Titel hat Heinrich v. Treitschke in seiner markigen, geharnischten Weise unsere gegenwärtige Lage im neuesten Monatshefte der Preuß. Jahrbücher gezeichnet. Wir geben daraus im Folgenden die Hauptsätze:

„Als der Freiherr vom Stein beim Anbruch des Jahres 1813 nach Deutschland heimkehrte und die Flammen des heiligen Völkerzornes zum Himmel aufschlagen sah, da war ihm, als stehe er in einem unbekannten Lande, und demüthig bat er seinem Volke die harten Vorwürfe ab, die er einst gegen „das Phlegma der nördlichen Deutschen" ausgestoßen. Das gleiche Gefühl froher Enttäuschung überwältigt heute den deutschen Vaterlandsfreund. Wie oft in den letzten Jahren ist uns die Versuchung nahe getreten, nicht mehr zu reden und zu schreiben von der Einheit Deutschlands, weil wir es müde waren, tauben Ohren zu predigen; und heute lassen wir beschämt die Feder sinken, denn in diesen gesegneten Wochen des Einmuths weiß der Klügste nichts zu sagen, was nicht der Einfaltige schon in bewegter Brust empfände. Wie ein Dieb in der Nacht ist der fürchterliche Kampf über uns gekommen; Niemand unter uns, der ihn herbeigewünscht, Niemand, der seine Schwere nicht besonnen würdigte; wir werden hineingezerrt in den Krieg, und doch leuchtet aus Aller Augen der zuversichtliche Gedanke: das war es gerade, was uns Deutschen noch fehlte! Es gibt große Zeiten, da jene schöpferischen Kräfte der Geschichte, die der Denker sonst nur zu ahnen wagt, sich den Sinnen des Gedankenlosen in greifbarer Wirklichkeit aufdrängen. Sobald einer großen Idee beschieden ist, lebendig zu werden unter den Menschen, dann bildet sie sich die Männer, die ihr den starken Arm und die beredten Lippen leihen; si

---

= **Ein gegebenes Wort.** (Fortsetzung.)

Der Kriminalrichter gab hierauf keine Antwort, aber er mußte wohl mit der inneren Einrichtung des Sekretärs sehr genau bekannt seyn, denn er griff unmittelbar nach der linken Seite und drückte ohne Weiteres an eine geheimen Feder, die das Fach verbarg, in welchem sich noch vor einer Viertelstunde die verhängnißvollen Briefe befunden hatten.

Werdenberg erblaßte bei dieser Prozedur doch unwillkürlich, nicht etwa weil er Gefahr für sich fürchtete, denn das Paket war ja verbrannt, sondern weil er nunmehr die Gewißheit hatte, daß sich in seinem Hause wirklich ein Verräther befand.

„Das Fach ist leer," sagte der Kriminalrichter, indem seine Augen dabei aufleuchteten, als sey er selbst von einer großen Last befreit worden — mir ist dies um Ihretwillen lieb, aber für die Zukunft möchte ich Ihnen doch den Rath geben, Niemand, wer es auch sey, zu trauen, wenn Sie wirklich ein Geheimniß bewahren wollen."

„Sie waren also im Voraus unterrichtet?"

„Wie hätte ich sonst diese geheime Feder sofort auffinden können?"

Der Assessor biß sich auf die Lippen, unwillkürlich dachte er an Heinrich und Strohmeier, er glaubte, den Schlüssel zu dem Räthsel gefunden zu haben.

„Beharren Sie nunmehr noch auf meiner Verhaftung?" fragte er den Kriminalrath.

„Die Briefe, welche ich hier finden sollte, fehlen zwar," antwortete jener, „aber Sie sind auch noch anderwärts durch die Aussagen mehrerer Gefangenen bloßgestellt. Ich muß daher bitten, mir unverweilt zu folgen."

„Meine Mutter liegt schwer krank darnieder, ich muß dieselbe sehr vorsichtig auf Das, was hier geschehen, vorbereiten, wenn daraus nicht die gefährlichsten Folgen für die Kranke entstehen sollen. Gestatten Sie daher die Absendung einiger Zeilen an meine in der Nähe wohnende Braut?"

„Das ist selbstverständlich," entgegnete der Kriminalrath, „überdies wird auch Ihre Verhaftung schon morgen hier in der Umgegend kein Geheimniß mehr seyn."

Während der Beamte die vorgefundenen Papiere ordnete und versiegelte, richtete Werdenberg an seine Verlobte folgende wenige Zeilen:

„Geliebte Josephine! Voraussichtlich steht mir eine lange Trennung von Dir bevor. Ich bin ein Gefangener. Was dieses Wort in der heutigen Zeit bedeutet, weißt Du. Zeige Muth und sey meiner alten, kranken Mutter ein Trost und eine Stütze. Bereite sie behutsam und schonend auf Das vor, was sie doch endlich wird erfahren müssen. Ich kenne Dein Herz, geliebte Josephine, und zweifle daher auch nicht an der Unveränderlichkeit Deiner Treue und Liebe. Wohin man mich führt, weiß ich nicht, aber ich hoffe, es wird mir möglich seyn, Dir bald weitere Nachrichten zu geben."

„Ueberzeugen Sie sich von dem Inhalt," sagte unser Bekannter, dem Kriminalrath das Blatt reichend.

Dieser durchlas es. „Der Inhalt ist durchaus unverfänglich," sagte er. „Ich darf also den Brief einem meiner Leute zur Besorgung übergeben?"

„Ich habe nicht das Entfernteste dagegen."

Der Assessor klingelte. Kurz darauf trat Therese mit verstörten Gesichtszügen ein.

„Was macht meine Mutter?" fragte Werdenberg.

„Sie ist jetzt wieder eingeschlafen, nachdem ich sie in der Weise, wie Sie mir befohlen hatten, zu beruhigen gesucht."

„Das ist brav von Dir, Therese. Nimm diesen Brief und laß ihn morgen mit dem Frühesten in die Hände meiner Braut gelangen."

Der Assessor reichte das kleine Billet dem Mädchen, und dieses, unfähig, noch länger seinen Schmerz zurückzuhalten, brach in ein lautes Schluchzen aus und benetzte die Hand des Hausherrn, die dieser ihm gereicht hatte, mit seinen Thränen."

„Laß es gut seyn, Therese, hoffentlich werden wir uns bald wiedersehen." Und sich zu dem Beamten wendend, fügte er hinzu: „Wenn es Ihnen jetzt gefällig ist, ich bin bereit."

„Fatale Aufträge das," murmelte dieser, indem er die Treppe hinunter stieg, „aber man muß seine Pflicht thun. Ich bitte, steigen Sie ein — hoffen wir, daß Sie bald wieder frei seyn werden."

Der Assessor antwortete nur durch einen schmerzlichen Seufzer, welcher seiner Braut und seiner Mutter galt. Der Schlag des Wagens flog zu. Vorwärts! tönte es von außen und die Pferde zogen an. Acht Tage später wurde Werdenberg in der Stadtvogtei zu Berlin als Gefangener abgeliefert. (Forts. f.)

Karlsruhe, 10. Aug. (Die bisherigen Bemühungen des badischen Frauen- und des Karlsruher Männer-Hilfsvereins.) Die rasch aufeinander folgenden großartigen Siege des vereinigten deutschen Heeres haben wir mit Jubel und Dank gegen den höchsten Lenker menschlicher Geschicke gefeiert. Dem Jubel folgt tiefer Ernst, dem Dankgebet folgen die Werke der Barmherzigkeit. Es wird mehrfach ein gewisses Befremden geäußert, daß diese Werke nicht rascher, nicht wirksamer geleistet wurden, daß es im 19. Jahrhundert noch möglich sey, daß nach einer gelieferten Schlacht noch Tage lang Verwundete unverbunden, hilflos, aufs Aeußerste bedürftig im Freien oder in den ungeeignetsten Räumen liegen, während seit Wochen viele Tausende von Händen, auch in der Nähe des jetzigen Kriegsschauplatzes, beschäftigt gewesen sind, sich auf alle möglichen Hilfsleistungen vorzubereiten. Man könnte mit besserem Rechte sich wundern, daß im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein Krieg wie dieser noch möglich geworden. Szenen, wie sie die Besucher der Schlachtfelder von Weissenburg, Sulz, Gunstett, Wörth u. s. w. uns schildern, sind mit jedem Kriege unvermeidlich verbunden, und keine Genfer Konvention und keine Friedensrüstung kann sie verhüten. Wer einigermaßen billig urtheilt — und so urtheilen der Verhältnisse Kundige sämmtlich — muß gestehen, daß die freiwillige Liebesthätigkeit nach diesen ersten blutigen Gefechten geradezu Erstaunliches geleistet hat, viel mehr, als je unter ähnlichen Schwierigkeiten früher geleistet worden ist. Wir sagen das nicht, um den zunächst betheiligten Vereinen Lob zu spenden; aber wir müssen es sagen, um jeder Entmuthigung, welche die Folge einer ungünstigern Beurtheilung seyn könnte, aber jetzt weniger als je an ihrem Platze wäre, vorzubeugen. Seit nunmehr vier Wochen sind Hunderte von Frauen u. Männern hiesiger Stadt beschäftigt, Vorräthe für den Bedarf der Feld- und Kriegs-,

zwingt ihre Feinde selber ihr zu dienen, und es widersteht dem edlen Sinne, die unerforschlichen Fügungen, die ihr den Weg bereiten, Glück und Zufall zu nennen. Wer ist so blind, in den wunderbaren Ereignissen der jüngsten Tage die göttliche Vernunft zu verkennen, die uns Deutschen zwingt, ein Volk zu werden? Gerade so, so roh und frech, daß das sittliche Urtheil nicht einen Augenblick schwanken konnte, mußte der Schlag wider Deutschlands Ehre erfolgen, und gerade dieser Napoleon, der den Massen als der Ausbund alles Bösen gilt, mußte den Streich führen, wenn unser zerrissenes Volk erwachen sollte zum Bewußtseyn seiner Einheit....

Wir sind nicht fühllos gegen das grauenhafte Elend, das dieser Krieg über Hunderttausende verhängen wird: wer sollte das auch nicht empfinden in unserem bewaffneten Volke, wo jedes Haus sein Liebstes u. Bestes mit einsetzt für die große Entscheidung? Und dennoch müssen wir sagen: es ist eine segensreiche Nothwendigkeit, die uns Deutsche zwingt, unseren neuen Staat in zwei großen Kriegen aufzubauen. Die Aufgabe, den Hader langer Jahrhunderte beizulegen, läßt sich nicht lösen ohne den Beistand idealer, sittlicher Kräfte, die allein ein gerechter Krieg erwecken kann. Dem Deutschen ziemt nicht, die Gemeinplätze der Friedensapostel und der Mammonspriester nachzubeten, noch sein Auge zu verschließen vor der grausamen Wahrheit, daß wir in einem Zeitalter der Kriege leben. Welche ungeheuren Kriege sind binnen 15 kurzen Jahren über die Welt dahingebraust: in der Krim, in Ostindien, in Italien, in Amerika, in Böhmen u. jetzt am Rhein! Ist aber diese Zeit von Eisen, so bleibt es auch eine Nothwendigkeit für die Gesittung der Welt, daß eine Nation bestehe, die neben dem Idealismus der Wissenschaft zugleich den Idealismus des Krieges behüte. Und dies ist Deutschlands herrlicher Beruf. Die beiden großen Nationen des Westens bewähren heute, als zwei gleich widerwärtige Muster, wie die Völker den Krieg nicht auffassen sollen. Während Frankreich einen ruchlosen Beutezug beginnt mit dem Uebermuthe des Raufbolds, der doch sehen will, wer der Stärkere sey, versinkt das weiland große England in schimpfliche Feigheit, und die erhabenen Schatten Wilhelms III. und der beiden Pitt verhüllen schamvoll ihr Haupt. Was wäre das Völkerrecht und die Freiheit Europas, wenn nicht zwischen dem Frevelmuthe hüben und dem Krämersinne drüben dies unser Volk in Waffen stünde, friedfertig zugleich und waffenfroh, gerecht gegen die Nachbarn und eifersüchtig auf die eigene Ehre!...

Es hieße den Ernst der Lage gröblich verkennen, wenn wir uns verbergen wollten, daß wir gegen Frankreich kämpfen, keineswegs gegen die Tuilerien. Die Nation — nicht die allezeit friedfertigen Massen des Landvolks, wohl aber die tonangebenden Kreise der Gesellschaft — die Nation fühlte sich gedemüthigt durch Deutschlands Erstarken. Mit Ausnahme der Revue contemporaine, die in Paris wenig beachtet wird und kaum noch als eine französische Zeitschrift gelten kann — mit dieser einen Ausnahme hat kein französisches Blatt es über sich gebracht, die deutschen Dinge mit einigem freundnachbarlichen Wohlwollen zu besprechen. Vier Jahre lang klang aus jedem Zeitungsartikel der Groll heraus wider diese maudits Prussiens, die dem Instinkte des Volkes sehr richtig als die eigentlichen Sieger von 1813 gelten; vier Jahre lang kehrte der Ruf „Rache für Sadowa" in jedem politischen Gespräche wieder. Denn Frankreich hat ein erbliches Anrecht auf Deutschlands Schwäche, und die große Nation kann nicht ertragen, daß der glänzendste Sieg des Jahrhunderts nicht von französischen Schwertern erfochten ward. Also zog sich das Gewölk der nationalen Kriegslust dicht und dichter um das erbleichende Gestirn des zweiten Kaiserreichs zusammen. Es folgten die Wirren der Parteikämpfe; es folgte der Versuch, den napoleonischen Polizeistaat mit parlamentarischen Institutionen zu verschmelzen — ein Versuch, der an seinem eigenen Widersinne scheitern mußte, wie er schon zweimal, unter den Bourbonen und Orleans, gescheitert ist; es folgte endlich die Volksabstimmung. Der Erwählte des Volkes fühlte sich den parlamentarischen Parteien wieder gewachsen und zugleich quälte der Zweifel, ob man nicht die wankende Treue des Heeres durch neuen Kriegsruhm festigen müsse. Die köstliche Rüstung der Chassepots und der Mitrailleusen war vollendet; die schändlichen bigotten Weiber des Hofes hetzten zum Kriege; die Ultramontanen hofften, die Unfehlbarkeit ihres Papstes inmitten der Wirren einer europäischen Umwälzung unbemerkt zu vollenden; Mangel u. Elend drohte dem Lande, schimpfliche Geldnoth dem überschuldeten Kaiser; u. jetzt endlich begann die gallische Eitelkeit zu begreifen, daß die überlegene Kraft des Grafen Bismarck 4 Jahre lang mit ihr gespielt hatte. Das ist es, wofür wir büßen sollen; wir haben den Besitzstand Europas vertheidigt, und jetzt will sich Frankreichs Raubgier ein anderes Belgien auf Deutschlands Kosten suchen....

Wir aber beginnen diesen Krieg in dem Glauben, daß er gar nicht anders enden darf, denn mit einem Siege Deutschlands, und mit dem Entschlusse, die ungeheure Sündenrechnung, die seit dem Raube der lothringischen Stifter aufgelaufen, ganz und für immer auszugleichen. Wir klagen nicht, weil uns das Schicksal auferlegt, diesen Kampf für Europa allein zu führen. Der Uebermuth Frankreichs, der wie ein lähmender Alp auf dem Welttheil lastet, nährt sich vornehmlich an der Erinnerung, daß bisher nur europäische Koalitionen dies Volk im eigenen Lande zu schlagen vermochten; er wird nicht eher sich beugen, als bis ein einziges, ein politisch noch nicht völlig geeintes Volk die Waffen des Siegers über Frankreich schwingt. Wir klagen nicht darum, doch uns überkommt ein Gefühl bitterer Scham, wenn wir die vielgerühmte Gesittung des neuen Europas mustern und dann fragen: wie viele Völker des Welttheils sind noch gesund? stand denn nicht das Rechtsgefühl, der Gemeingeist der europäischen Staatengesellschaft in den Tagen Ludwigs XIV. ungleich höher, als heute?...

Täuschen wir uns nicht. Wir stehen allein; vor der glänzenden Aussicht, welche das Aufsteigen Mitteleuropas eröffnet, schließen sich scheu u. geblendet die Augen des Welttheils. Raffen wir Alles, was wir sind u. haben, entschlossen zusammen und erkennen wir klar besonnen das Ziel des Kampfes: wir kämpfen gegen Frankreich, nicht gegen Napoleon! In der musterhaften Haltung der deutschen Presse entdecken wir nur einen Fehler, das einseitige Hervortreten des Hasses gegen den Dezembermann. Wehe uns, wenn dies berechtigte volksthümliche Gefühl uns heute ebenso mißleitete, wie uns einst der legitimistische Haß gegen den ersten Napoleon mißleitet hat! Die Fehler der Verbündeten von 1814 und 1815 dürfen sich nicht wiederholen. Siegen wir und wollen die Franzosen ihren entwürdigten Kaiser behalten — wir werden sie nicht hindern, denn wir haben kein Recht dazu und wir wissen aus schmerzlicher Erfahrung, daß eine französische Regierung, die sich unter dem Schutze fremder Bayonnete erhebt, von vornherein der Ohnmacht verfällt. Dieser Krieg ist ein letzter roher Ausbruch nicht der napoleonischen, sondern der altfranzösischen Politik. Wann hat denn jemals seit achtzig Jahren eine Regierung in Frankreich bestanden, die uns Deutschen freundlich war? Sind sie vergessen, die Raubzüge der Republik, die Anschläge Polignac's gegen den Rhein, die Zettelungen des friedlichen Bürger-Königs wider den Zollverein, das Kriegsgeschrei des Herrn Thiers, und Alfred de Musset's freches Hohnlied vom deutschen Rheine? Ist es Frankreichs Verdienst, daß die Verwickelungen der europäischen Politik diese frechen Wünsche bisher verhindert haben, zur That zu werden? Einzig die Republik von 1848 hat Nichts wider Deutschland gesündigt, weil sie, um ihr Daseyn kämpfend, gar nicht im Stande, war europäische Politik zu treiben. Und ist denn dieser jüngste Krieg nicht genehmigt worden durch den frivolen Jubel des gesetzgebenden Körpers? Und was sagte Herr Thiers, der unter den Männern der Opposition noch die würdigste Haltung zeigte? er wolle den Krieg gegen Preußen, aber er wolle ihn geführt wissen mit dem Beistand anderer Mächte! Und wie athmet, seit der Krieg erklärt ist, Alles in der französischen Presse nur Lüge, Haß und Raubgier! Das friedfertige Siecle erklärt gemüthlich, man wolle menschlich seyn und uns blos Landau und die Saarlande stehlen. Durch alle Blätter läutet das Phrasengeklingel von dem uralten Kampfe der französischen Freiheit wider jenen preußischen Korporalismus, der in den drei bösen B, Brunswic, Blücher, Bismarck, seine Vertreter gefunden habe. Französische Freiheit — und weitum in deutschen Landen ist kein Winkel so verkommen, daß er die Tyrannei eines napoleonischen Präfekten ertragen möchte! Und dies Volk, das heute Rache für Sadowa fordert, sollte ehrlich Frieden halten, wenn uns gelänge, seine eigenen Heere zu schlagen? Nein, gibt uns Gott den Sieg, so haben wir ernsthaft die Frage zu erwägen, wie der Staat Frankreichs, nicht sein Herrscherhaus, also geschwächt werden soll, daß wir mit erhöhter Zuversicht eine neue Störung des Völkerfriedens erwarten können. Doch darüber redet ein gesittetes Volk erst nach dem Siege; es gereicht dem Takte der deutschen Presse zur Ehre, daß sie bisher vermieden hat, diese Frage näher zu erörtern."

Deutschland.

✳ **Karlsruhe**, 15. Aug. Man würde Unrecht thun, den ernsten Willen der Franzosen auch jetzt noch zu unterschätzen, mit aller Anstrengung, deren das Reich fähig ist, den Feind über die Grenzen Frankreichs zurückzutreiben. Allein es ist wohl im Auge zu behalten, daß trotz aller Deklamationen und trotz der Thränen, die am 9. Aug. der greise Thiers in der Kammersitzung vergossen hat, der Zwiespalt der Parteien, der seit Jahren das politische Leben Frankreichs zerreißt, nicht mit einem Zauberschlag beseitigt werden kann. Daß große Parteigegensätze Angesichts der Gefahr sich ausgleichen in einem großen und begeisterungsvollen Antrieb, das haben wir vor noch nicht einem Monat im Süden Deutschlands wunderbar selbst erlebt. Aber dazu gehört ein gesundes, ernstes, nachhaltiges Volk, wie das unsere. Den Willen, das Gleiche zu leisten, trauen wir auch den Franzosen zu; die Möglichkeit der Ausführung aber wird gar sehr vermindert durch das Regime des III. Napoleon selbst. Seit 20 Jahren ist durch dieses Regiment das Volk entsittlicht von den höchsten Kreisen herab; obgleich man seit 4 Jahren diesen frevelhaften Krieg offen vorbereitete, stürzte man sich in tollem Uebermuth hinein, ohne daß die Heeresmassen aufmarschirt und mit den nöthigsten Bedürfnissen versehen wären. Wohin sind die Hunderte von Millionen gekommen? — so fragt mit Recht das Volk — mit welchen man die Armee kriegstüchtig machen wollte; wo ist die Einheit der Kriegführung — frägt es weiter — wenn man Stück für Stück unsere einzelnen Korps schlagen läßt? Weg mit dem Kaiser als Kaiser rief schon vor 4 Tagen Keratry in der Kammer; weg mit Napoleon als Oberbefehlshaber ruft seit dem 6. Aug. das ganze französische Volk. Und dieses furchtbare „Weg mit ihm" zieht sich als Belsazarschrift durch alle Handlungen der napoleonischen Regierung. Nicht ein Volksministerium hat man am 10. Aug. gebildet, sondern ein Mamelukenministerium, an dessen Spitze ein 74jähriger Mann steht, den selbst Napoleon nie zum Marschall zu ernennen wagte, weil er sich vor den übrigen militärischen Würdenträgern scheute. Palikaös Vorzug in Napoleons Augen ist die Rücksichtslosigkeit, die er unter Umständen gegen Paris zur Schau tragen wird. Und wie wir vor 3 Tagen hier prophezeiten, ist auch schon Baraguay d'Hilliers durch Canrobert im Oberkommando von Paris ersetzt, durch einen Liebling Napoleons, der aber auch unter Umständen gegen Paris zu wirken bestimmt ist. Zwar hat es den Anschein, daß das Volk und daß die republikanische Partei entschlossen ist, den Mann des 2. Dezemb. das Unheil, das er gestiftet, auch bis zur Neige mitgenießen zu lassen; das aber wird uns Niemand glauben machen, daß diese Atmosphäre von Widerwillen, Mißtrauen, Beängstigung und Belagerungszustand geeignet sey, Heldenentschlüsse eines Volkes zur Reife zu bringen und alle Kräfte zusammenzufassen zu einer einzigen begeisterungsvollen That der Rettung. Das deutsche Heer geht noch einer Riesenschlacht entgegen, zu welcher Frankreich, so wie es eben ist, alle Kraft vereinigt; aber der Ernst, die Tapferkeit und die sittliche Hoheit unseres Volks — wie sie sich eben jetzt noch neu beweist, indem Deutschland die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich nicht mit der Ausweisung der Franzosen in Deutschland erwidert — sie werden der gewaltigen Entscheidung gewachsen seyn. Daß nicht Frankreich, sondern Deutschland an der Spitze der Weltgesittung steht, das bestreitet schon heute Niemand mehr, in diesem Krieg sind aller Leichtsinn, alle Unbildung, alle Laster des übermüthigen Nachbarvolkes wie von Schicksalshand an die Oberfläche getrieben worden, damit der sittliche Werth des deutschen Volks in um so reinerem Glanz hervortrete.

✚ **Klein-Laufenburg**, 13. Aug. Die vielverbreitete Nachricht, Groß-Laufenburg habe nach der Einnahme von Saarbrücken durch die Franzosen Freudenfeuer auf den Bergen angezündet, ist eine unwahre. Dummdreiste solche Unwahrheiten kann nur in unserem friedenliebenden Schwesterstädtchen Uneinigkeit und Zwietracht gesäet werden.

Berlin, 9. Aug. (Kö.Z.) Frankreich hat durch Verordnung vom 2. August den Zollvereinsvertrag von 1862 für aufgehoben erklärt. Seine Staatslenker haben dadurch auch auf volkswirthschaftlichem Gebiete wieder einen Beweis ihres namenlosen Ungeschicks gegeben. Denn ganz abgesehen von der notorischen Thatsache, daß der Vertrag Frankreich noch größere Vortheile gewährte, als Preußen und Deutschland, ist jetzt in Folge der letzten deutschen Siege ein großer Theil der französischen Ostgrenze offengelegt und gleichsam verschwunden. Die deutschen Waaren gehen ungehindert nach Frankreich ein, während der französische Export auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. Der Zollverein hat sich begnügt, den Zoll auf französische Weine wieder zu erhöhen, was am Rheine eine auch genehme Nachricht seyn wird, während die Südfranzosen einen Begriff von der historischen Ignoranz und Unfähigkeit der Herren Minister in Paris auch hier wieder erhalten werden. Diese haben auch mit der Abfassung von Proklamationen und dem verzweiflungsvollen Appell an die Sympathieen Europas zu viel zu thun, als daß sie sich die Folgen solcher unsinnigen Verordnungen, wie die über den Zollvereinsvertrag, vergegenwärtigen könnten.

♂ **Berlin**, 11. Aug. Der Staatsanzeiger bringt heute eine im Namen des Bundeskanzlers an die diplomatischen Agenten des norddeutschen Bundes gerichtete Botschaft, welche die nöthigen Erläuterungen zu den neuesten Enthüllungen über die französischen Begehrungsgelüste enthält. Durch diese Veröffentlichung wird dargethan, daß der gestern von mir erwähnte Vertragsentwurf in Vichy durch den Kaiser selbst formulirt war, daß also die Behauptung, der Kaiser habe von den immer und immer wieder auftauchenden Forderungen deutschen Landes nichts gewußt, eine leere Erfindung ist. — Unsere auswärtige Lage hat sich durch die Erfolge, die wir bis jetzt in dem französisch-deutschen Kriege davon getragen, sehr gebessert. Es versteht sich, daß sich Preußen bei seiner Rüstung auch auf die Möglichkeit gefaßt machen mußte, daß es nicht bloß Frankreich, sondern auch einer Seits Schweden und Dänemark, anderer Seits Oesterreich und Italien als Bundesgenossen Frankreichs zu bekämpfen haben würde. Daß die französische Regierung von solcher Erwartung erfüllt war, hat sie in einer ihrer jüngsten Veröffentlichungen offen an den Tag gelegt; sie hat aber übersehen, daß durch die Erfolge, die Preußen davon getragen, die Mächte, die gesonnen waren, bei den ersten Mißerfolgen Preußens auf Frankreichs Seite zu treten, zu einem entgegengesetzten Entschlusse gebracht werden mußten. Von Schweden und Dänemark versteht sich dies von selbst. Die sind zu schwach, um dem geschlagenen Frankreich wieder auf die Beine zu helfen. Wenn sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Macht mehr haben, Frankreichs Bundesgenossen zu werden, so haben Oesterreich und Italien keinen Willen mehr dazu. Wie wahr dies ist, ersieht man aus einer Vergleichung der Kundgebungen der österreichischen halbamtlichen Presse vor und nach den französischen Niederlagen. Während die Wiener Abendpost in einem Artikel, der offenbar unter dem Einflusse der glücklichen Unternehmung vom 4. und 6. August geschrieben ist, sich bemüht, die Rüstungen Oesterreichs als harmlos erscheinen zu lassen, fordern andere Artikel, welche vor den Ereignissen des 4. und 6. August geschrieben sind, mit größter Entschiedenheit eine bewaffnete Neutralität. Die neuesten Nachrichten aus Oesterreich zeigen keine Spur mehr von dieser Forderung. Wir können daher fortan ohne Besorgniß auf Oesterreich blicken und eben deßhalb aus gleichem Grunde auch auf Italien. — Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze bringen nur Ergänzungen der bereits bekannten. Das wird Niemanden auffallen, der bedenkt, daß auch die deutschen Truppen erst einer Vereinigung begriffen sind, welche um so mehr Zeit bedarf, als die Franzosen wenig Neigung zeigen, sich von selbst zu einem Treffen zu stellen. Es zeigt sich jetzt, daß das franz. Heer unmittelbar vor den Kämpfen bei Weißenburg u. Wörth in zwei Theile getheilt worden war, deren größeren Mac Mahon befehligte. Durch seine Niederlage ist also der größere Theil des ganzen französischen Heeres kampfunfähig geworden. Daraus erklärt sich die große Entmuthigung, welche die Franzosen ergriffen hat. Die deutschen Truppen haben bereits Punkte jenseits der Vogesen in Besitz genommen. Bei einer Vertheidigung der Vogesenpässe durch die Franzosen kann also nicht mehr die Rede seyn. Unser Vormarsch darf übrigens nicht zu schnell erfolgen, weil die Truppen ein ausgesogenes Land betreten und ihre Verpflegung mit sich führen müssen. — In den von unsern Truppen besetzten Gebieten Frankreichs werden überall die vorhandenen Eisenbahnen und Telegraphen in Gang gesetzt. Die dazu nöthigen Eisenbahn- und Telegraphenbeamten befinden sich bei dem Heer. In jüngster Zeit ist auch der Generaldirektor der Telegraphenverwaltung, General Chauvin, dahin abgegangen. Für die Verpflegung unseres Heeres auf feindlichem Boden soll übrigens die neue Anstalt der Etappeninspektion die besten Dienste leisten. — Was die den Zeitungen zugedachte Befreiung von der Zeitungssteuer betrifft, so soll dieselbe nach einer Verfügung des Finanzministers vom 9. August darin bestehen, daß der Raum, der unentgeltlich mit vaterländischen Ankündigungen und mit den die Verlustlisten betreffenden Bekanntmachungen angefüllt ist, vom 1. Juli ab bei der Berichtigung der Steuer außer Betracht gelassen werden soll. Dasselbe gilt von den Beilagen. Die Steuer für die unentgeltlich an die Truppen oder Lazarethe gelieferten Exemplare soll zurückerstattet werden. — Von allen Gegenden her kommen jetzt Nachrichten über den Jubel, den die Kunde von den Siegen des deutschen Heeres am Rhein hervorgebracht hat. In Alexandrien schwand, als der Drahtbericht über die ersten Siege dort ankam, jeder Gegensatz, der unter den dortigen Deutschen bisher merkbar gewesen war. Die Süddeutschen waren, wie die Norddeutschen, die Oesterreicher, wie die Preußen, von lauter Freude über den Siege ergriffen.

Berlin, 12. Aug. (Nat.Z.) Mehrere Blätter melden von dem Durchzug von Truppen der Landwehr nach dem Rheine; dieselben sind bestimmt, dort die Etappenstraßen im Rücken der Feldarmee zu besetzen.

Berlin, 13 Aug. (W.D.) Gegenüber der Pariser Nachricht über die beabsichtigte Austreibung der Deutschen aus Frankreich sagt die N. Allg. Ztg: „Wir glauben nicht, daß Deutschland das Vergeltungsrecht brauchen, daß eine deutsche Regierung französischen Unterthanen ein Verbrechen daraus machen werde, daß sie dem Lande angehören, welches das Unglück hat, einen Napoleon III. auf dem Thron zu sehen; die in Deutschland lebenden Franzosen mögen ruhig seyn, sie werden sich mit der übrigrn Welt überzeugen, daß es Deutschland ist, welches „an der Spitze der Zivilisation schreitet."

Berlin, 13. Aug. Um den erfahrungsmäßig nur zu oft vorkommenden Wirrnissen zwischen Soldaten und auch Zivilpersonen verschiedener Sprache zu steuern, welche aus den unvermeidlichen Mißverständnissen entspringen, haben sich, wie die Kreuzzeitung schreibt, die Schüler der höheren Gymnasialklassen in Mainz und andere junge Leute, welche der französischen Sprache vollkommen mächtig sind, zu einem Dolmetscherkorps zusammengethan, das sich beritten machen wird, um überall im Bivouak u. s. w., das Verständniß herzustellen. Der Gouverneur von Mainz, Prinz Holstein, hat versprochen, den jungen Leuten jeden möglichen Vorschub zu leisten.

Saarbrücken, 10. Aug. (F.J.) Jetzt geht der Bahntransport bereits bis Forbach. Hier ist der Personenverkehr auf der Strecke Trier-Tückisheim eröffnet, und wahrscheinlich wird der für Güter bald folgen.

Kiel, 9. Aug. (A.Z.) Seit vorgestern erscheint die französische Panzerflotte in der Stärke von 10 bis 11 Fahrzeugen täglich vor der hiesigen Rhede, hält sich aber in einer Entfernung von etwa zwei deutschen Meilen von den Strandbefestigungen, so daß von einer Begrüßung

---

sowie der Reserve-Lazarethe, welche aus allen Theilen des Landes in Massen zusammenströmen, zu sammeln, zu ordnen, für den Bedarf vorzubereiten, Lazarethe einzurichten, Wärterinnen- und Wärter-, sowie ärztliches Hilfspersonal für die letzteren anzustellen, oder vorzumerken, den freiwilligen Verwundeten-Transportdienst einzuüben u. s. w. Gleich am Tage nach der Nachricht von dem Siege bei Weissenburg rüstete man größere Transporte zur Hinausführung auf's Schlachtfeld; schon vorher waren große Eisenbahnzüge mit dem besten Transportmaterial für Verwundete eingerichtet worden; es begannen jetzt die großen Aussendungen von Materialien aller Art zur Ausrüstung der von Karlsruhe aus zu leitenden oder zu versorgenden Lazarethe. Beziehungen und Versendungen mit ungewohnten Transportmitteln — denn die Eisenbahn-Linien sind ja theils unterbrochen, theils ward der Verkehr auf denselben gehemmt — bereiteten unglaubliche Schwierigkeiten. Am Abend der Schlacht von Wörth traten die für den auswärtigen Dienst bestimmten Abtheilungen des Männer-Hilfsvereins zuerst in Aktion. Zwei lange Leiterwagen-Züge mit Erfrischungen, Verwundeten-Transportgeräthen, Verbandzeug, Wäsche, Eis u. s. w. gingen nach dem Kriegsschauplatz ab, begleitet von Mannschaften unserer Hilfskorps. Seitdem sind jeden Tag etwa 12, an einem Tage sogar 24 Wagen mit gleichen Transporten abgegangen. Die bedauerliche Stockung des Verkehrs auf der Strecke Maximiliansau-Winden bedingt leider diese mühselige und auch für unsere Mannschaften äußerst anstrengende Art des Transportes. Die Fahrt mit Leiterwagen nach Sulz und Gunnstett — letzteres Dorf bildet ungefähr den Mittelpunkt des Schlachtfeldes von Wörth — dauert 13—15 Stunden. Unsere Sendungen, wenn sie auch nicht so früh eintrafen, als wir dringend wünschen mußten — wer hätte nicht gewünscht, den armen Opfern der Schlacht alsbald nach derselben helfen zu können! — haben doch den dringendsten Bedarf befriedigen helfen, und von dort zurückkehrende Mannschaften bestätigen, daß allmählig Ordnung in das Chaos der dortigen Nothlazarethe kommt, allmählig für alles Erforderliche, insoweit dies unter solchen Umständen möglich ist, gesorgt wird. Besonders dringend war der Ruf nach Aerzten und Pflegerinnen. Auch diesem Rufe ist nothdürftig entsprochen worden und wird heute reichlich entsprochen. Eben — Abends 4 Uhr — geht wieder ein Wagenzug mit Hilfsmannschaft, Aerzten, Verbandmaterial, Desinfektionsartikeln u. Erfrischungen ab. Nun man genau weiß, wessen vor Allem die Aerzte bedürfen, werden die Sendungen ganz entsprechend assortirt. Nun endlich darf man auch hoffen, daß eine Evakuirung der Nothlazarethe in Sulz und Gunnstett möglich und so Raum und einige Bequemlichkeit für die nicht transportablen Schwerverwundeten geschaffen wird. Es ist heute unmöglich, genau die Zahl der Wagen und die Quantitäten der Güter anzugeben, welche nach den ersten Schlachtfeldern abgelassen worden sind. Wir werden dies demnächst nachholen.

(Kriegerischer Humor.) Unsere beliebte Opernsängerin, Fräulein Löffler, schreibt der Rh. Kurier aus Wiesbaden, erhielt folgenden Feldpostbrief: „Bivouak bei Sulz, 5. Aug. 1870. Sollte Herr Philippi heiser werden und Sie, hochgeehrtes Fräulein, eines anderen Afrikaners bedürfen, so steht der ganz ergebenst Unterzeichnete mit einer gestern eingefangenen kleinen Kollektion Turkos, worunter einige recht hübsche Exemplare wirklicher Afrikaner, zur Unterstützung bereit. v. Colomb, Oberst." (Für auswärtige Leser sey bemerkt, daß Herr Oberst v. Colomb das 80. Regiment kommandirt.)

☽ **An den Heerführer der süddeutschen Armee.**

Wer sprenget auf dem stolzen Roß
Bis in die vorderen Reihen,
Und will dem Eisen, dem Geschoß
Das munt're Leben weihen?
Das ist ein junger Königssohn,
Der Erbe von dem Preußenthron!
Du wirst uns lang im Ehrenfeld
Mit Blick und Schwert regieren,
In späten Jahren, werther Held,
Ein starkes Szepter führen;
Du rascher, lieber Königssohn,
Wirst steigen auf deutschen Thron!

Max Schenkendorf.

durch letztere noch nicht die Rede seyn konnte.

*) **München**, 12. Aug. Der bayerische Landtags-Abgeordnete und Afterpatrioten-Führer Jörg, welcher in der entscheidenden Stunde „kühl aus Herz hinan", wie Dr. Völk sich treffend ausdrückte, für bewaffnete Neutralität gesprochen hat, dieser nebst den von ihm herausgegebenen historisch-politischen Blättern auch Ihrem Leserkreise bekannte Vaterlandslose hat sich sogar nicht geschämt, in jüngster Zeit in seinen genannten Blättern Oesterreich aufzufordern, „daß es auf den Plan trete und sich zwischen die Streitenden werfe, weil dies — risum teneatis! — die einzige Rettung für die deutsche Freiheit" sey. Allgemein gibt sich die höchste Entrüstung kund über eine Aeußerung, mit welcher bei dem politischen Standpunkt dessen, der sie gethan, nur das Verlangen einer fremden Einmischung zu Gunsten des Feindes gemeint seyn kann, und ein hiesiges Blatt spricht den Abscheu vor solchem vaterlandsverrätherischen Gebahren in drastischer Weise aus, indem es sagt, es gebe keine Worte, welche der Verachtung gegen einen solchen Menschen Ausdruck geben. Ebenso allgemein ist man empört über die Gemeinheit eines Deutschen, welcher es gewagt hat, eine Hymne zu komponiren, welche den Ruhm und die Tugenden (wer kennt sie?) Napoleons des III. verherrlicht, und der auch Jean Jacques Offenbach nennt. Bereits hat der Direktor des Nürnberger Stadttheaters erklärt, daß der nie mehr die Demimonde-Opern dieses entarteten Sohnes der Mutter Germania aufführen werde, und die bayerische Presse verlangt einmüthig — mit Ausnahme der afterpatriotischen natürlich — einmüthig die Nachahmung dieses Beispieles an allen deutschen Bühnen. Im Gegenhalt zu den allseitigen Kundgebungen deutscher Gesinnung in Oesterreich ist man dahier begreiflicherweise sehr erstaunt über die durch Reisende, welche von Salzburg kommen, übereinstimmend mit den Klagen der dort stationirten bayerischen Zoll- und Zollbeamten, geschilderte undeutsche Haltung der dortigen Bevölkerung. Oesterreichische Offiziere sollen daselbst sogar auf einen Sieg der Franzosen getoastet haben.

*) **München**, 13. August. Gegenüber dem treulosen Verfahren der französischen Regierung, welche ihren Handelsvertrag mit dem Zollverein mir nichts, dir nichts als nicht mehr bestehend erklärt und ihre Zollbeamten angewiesen hat, die Zölle für deutsche Waaren wieder in der Höhe zu erheben, wie vor dem Abschluß des Vertrags, beschloß heute die oberbayerische Handelskammer, Vergeltsmaßnahmen zu veranlassen. Bei der Berathung hierüber wurde hervorgehoben, daß jene Waaren, welche am 9. Juli, dem Tage der Kriegserklärung, in französischen Häfen noch nicht eingeschifft waren oder auf dem Landwege noch nicht den französischen Boden erreicht hatten, nachträglich den früheren Zöllen unterworfen werden sollten, so daß deren Eigenthümer sich entschließen mußten, entweder heraus hohe Zölle zu bezahlen oder die Waaren wieder zurückgehen zu lassen. Es sey daher um so weniger abzusehen, warum wir nach wie vor französische Güter nach den Vertragszöllen hereinlassen sollten, als Frankreich bedeutend mehr nach Deutschland ausführe, als umgekehrt der Fall sey. Der Beschluß der Kammer ging sodann dahin, an die bayerische Regierung die Bitte zu richten, daß sie den Zollbundesrath veranlasse, sofort gleichheitliche Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen. Die beste einschneidendste Vergeltungsmaßnahme wäre, von den Franzosen nichts mehr zu kaufen. Man schlage einen Feind, der sich so ehrlos beträgt, auch auf dem Gebiete seiner industriellen Interessen!

Bremen, 10. Aug. (Wes.Z.) An mehr als 20 Seeplätzen der Ost- und Nordsee sind seit einigen Tagen Anmeldestellen Seitens des Deutschen Nautischen Vereins errichtet worden, dazu kommen die verschiedenen Werbebureaux der Marine. Aus nächster Nähe ist bereits zu berichten, daß die Angemeldeten nach Hunderten zählen u. im Laufe der Woche werden im Wesergebiet höchst wahrscheinlich über 1000 Seeleute aller Grade beisammen seyn, um in dieser ernsten, aber eine glückliche Zukunft verheißenden Zeit mitzuwirken an der Erringung eines dauernden Friedens.

München, 13. Aug. (A.Z.) Die von den Blättern verbreitete Nachricht über den Austritt des Oberzeremonienmeisters Hrn. v. Moy aus der katholischen Kirche ist unwahr. — Die Ernennung von 17 Majors für Ersatzbataillone ist heute erfolgt.

München, 13. Aug. (N.N.) Französische Blätter suchen bekanntlich die Bedeutung der deutschen Siege abzuschwächen, indem sie sich auf die Zahlenüberlegenheit der deutschen Truppen berufen. Ein dahier liegender französischer Gefangener behauptete sogar, daß in der Schlacht von Wörth nur 25,000 Franzosen gekämpft hätten. Dem gegenüber ist festgestellt, daß sich dahier französische Soldaten von 21 Regimentern und 3 Jägerbataillonen befinden, welche alle in der einen Schlacht bei Wörth gefangen genommen wurden.

Lübeck, 9. Aug. (Kö.Z.) Um die Küstenbewachung durch Freiwillige zu erleichtern, hat die hiesige Stadt 2000 Thlr. zur Bewaffnung bewilligt. Desgleichen haben Senat und Bürgerschaft zur Herstellung von Lazareth-Baracken 9000 Thlr. ausgeworfen. Daß die Privatsammlungen zum Zwecke der Pflege der Verwundeten, zur Unterstützung der Hinterbliebenen eingezogener Reservisten und Landwehrmänner ꝛc. auch hier einen guten Fortgang nehmen, bedarf bei der anerkannten hanseatischen Mildthätigkeit kaum der Erwähnung.

Oesterreich.

Wien, 12. Aug. (A.Z.) Es mag dahin gestellt bleiben, aus welcher Quelle die zehnmal dementirten und immer wieder auftauchenden Meldungen von starken russischen Truppenansammlungen an der galizischen Grenze fließen, aber ich darf versichern, daß man sich hier von der Thatsache überzeugt hat, daß in dem russischen Grenzgebiet auch nicht die geringste militärische Vorkehrung getroffen worden, welche auf die Absicht eines Eingreifens in die Aktion überhaupt und speziell einer Bedrohung Oesterreichs gedeutet werden könnte.

Ausland.

Bern, 12. Aug. (A.Z.) In den letzten Tagen sind uns von der deutschen und französischen Grenze so widersprechende Nachrichten zugegangen, daß ich es für das Beste hielt, gänzlich von ihnen Umgang zu nehmen. Wahr ist allein, daß die französischen Truppen sich von Großkühningen und den weiter unten im Elsaß gelegenen Ortschaften auf Belfort zurückgezogen haben, was selbst mit der Douane der Fall gewesen, deren Beamte jedoch seit vorgestern wieder auf die Grenzposten zurückgekehrt sind, und daß im ganzen Elsaß ein großer Schrecken vor einer möglichen deutschen Invasion herrscht. In Basel und Pruntrut sind Massen von Flüchtlingen, Mann und Weib, Alt und Jung, namentlich auch Juden, mit Sack und Pack, Getreide, Wein und Vieh angekommen, ein allgemeines sauve qui peut, welches die diesseitigen Behörden in nicht geringe Verlegenheit setzt. In Pruntrut wurde den Flüchtlingen bereits unter Trommelschlag bekannt gemacht, daß sie sich, Greise, Weiber, Kinder und Kranke ausgenommen, sofort in das Innere der Schweiz oder in ihre Heimath zurückzubegeben haben. Jedenfalls beweist dies, daß das Vertrauen auf die Allmacht der französischen Waffen unter der Elsäßer Bevölkerung bedeutend geschwunden ist. Fast in allen Städten des Elsaßes sollen die Munizipalräthe die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in die Hände genommen, sich in Permanenz erklärt und Exekutivausschüsse gebildet haben, so in Mühlhausen, Kolmar ꝛc.

Aus Paris, 9. Aug., wird der Köln. Ztg. ein Privatbrief von einem dortigen Deutschen mitgetheilt; obgleich der Verfasser, wie dies natürlich und erklärlich ist, etwas aufgeregt schreibt, geben wir denselben als ein Zeichen der Stimmung, die in der Hauptstadt herrscht, und der Dinge, die sich dort vorbereiten und vor Aller Augen offen liegen: „Die Lage der Dinge übertrifft doch unsere kühnsten Erwartungen. Daß es faul, sehr faul war im Kaiserreich, wir wußten es; daß der Kaiser, von unserer Armee geschlagen, schwerlich würde nach Paris zurückkommen können, wir waren davon überzeugt; daß aber nach drei unglücklichen Schlachten, die Hauptarmee noch unberührt, ein solcher Zustand eintreten würde, wahrlich, das muß man sehen, um es zu glauben. Ein solcher panischer Schrecken, ein solches sauve qui peut, eine solche Auflösung ist wohl in der Weltgeschichte nicht dagewesen. Es erklärt sich das im Allgemeinen aus dem Karakter der Franzosen, in diesem Falle aber mußte die entsetzliche Enttäuschung ganz natürlich diesen an Wahnsinn grenzenden Zustand herbeiführen. Die Regierung und dann vor Allem die Journale tragen daran Schuld. Mit Ausnahme des Temps, der Debats, des Siecle und einiger verdienter Blätter hatte die ganze Meute der korrumpirten französischen Presse diesem unwissenden, leichtgläubigen Volke seit dem Beginne der Krisis vorgeschrieeen, daß die französische Armee unbesiegbar sey, daß die preußische Armee beim ersten Zusammenstoß auseinanderstäuben, daß bis zum 15. August der Kaiser mit seinem Heere in Berlin einziehen würde. Und alle Welt glaubte es, und wer nur einen leisen Zweifel darüber laut werden ließ, wurde als Verräther gebrandmarkt. Und nun dieses Erwachen, diese schreckliche Wirklichkeit! Kein Wunder, daß mit ganz geringen Ausnahmen alle Welt den Kopf verloren und daß in diesem Augenblick ganz Frankreich einem großen Narrenhause gleicht. Vaterlandsliebe ist gewiß die erste aller Tugenden, die heiligste aller Pflichten, wie diese aber jetzt hier sich ausläßt, ist eben nur Tollheit. Jeder, der die Pariser Journale seit drei Tagen liest, wird diese Ueberzeugung gewinnen, und wahrlich, die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers kann nur dazu beitragen, dieselbe zu befestigen. Daß der Kaiser den Kopf vollständig verloren hat, beweisen seine Depeschen, daß die Minister nicht besser daran sind, zeigen ihre Proklamationen, und was die Pariser Journalisten anbetrifft, so verdienen dieselben wirklich eine starke Douche oder gar die Zwangsjacke. Ich habe da ein Dutzend heute Abend erschienener Zeitungen vor mir liegen. Die Wahl wird mir schwer, aber ich muß den Preis dem Journal des Herrn Dreolle, dem Organ Rouher's, Le Public, zuerkennen. Zum Ergötzen unserer Landsleute möge hier der heutige Leitartikel dieses Blattes abgedruckt werden: „Zu den Waffen, zu den Waffen! Wir sind also besiegt worden! Wir haben noch keinen offiziellen Rapport, aber wir haben Korrespondenzen, welche uns erzählen, wie unsere Soldaten sich geschlagen haben! Einer gegen fünf zuerst; und wenn sie diesen fünf wilden Doggen widerstanden hatten, kamen fünf andere und wieder andere und immer .... Ja, wir sind besiegt worden: wie Leonidas bei den Thermopylen, wie Roland bei Roncevaux. Unsere Wiedervergeltung wird glänzend seyn; Gott schuldet sie uns! Bis dahin sehen wir nur, wie die Feinde ihren Sieg benutzen. Ueberall, wo sie durchkommen, verwüsten sie. Ueberall, wo sie sind, brennen sie. Ueberall, wo sie gehen, morden sie. Sie ermorden die Verwundeten, sie verbrennen die Ambulanzen. Sie ermorden die Kinder und schänden die Frauen; sie ermorden die Greise und stecken die Häuser in Brand. Wölfe und Füchse, Tiger und Hyänen, mästen sie sich in Blut. Sie haben uns zeigen wollen, daß sie noch die wilden Thiere von 1792 und 1814 sind. Wir werden ihnen zeigen, daß wir noch die Tapferen von 1792 und 1806 sind. Sie schlafen in diesem Augenblick ihren Rausch von Blut und Metzelei aus. Wir haben uns nicht um eine Niederlage zu kümmern, wir müssen rächen Frauen und Kinder, rächen Frauen und Greise. Ja Rache ohne Mitleiden, ohne Gnade! Rache im Namen der geschändeten Menschheit! Rache im Namen des verletzten Völkerrechts! Rache im Namen von Allem, was heilig ist! Im Namen der Unschuld! Im Namen der Schwäche! Rache im Namen der in Thränen schwimmenden Familien! Gott stehe den Rächern bei! E. de Lyden." Nun, wer das gelesen hat, wird gewiß meine Ansicht theilen, daß Paris in diesem Augenblicke einem großen Tollhause gleicht.

* **Paris**, 11. Aug. (Ind.b.) Die Hundert-Garden und ein Theil der kaiserlichen Equipagen sind in Chalons angekommen. Man spricht von einigen zwanzig Fourgons, die im Hofe der Tuilerien mit kaiserlichen Schätzen beladen worden sind. Auch im Palais-Royal habe man mit ähnlicher Räumung begonnen. — Das 7. Bataillon der Mobilgarde und 2 Linienregimenter (darunter das 28.) sind heute mit der Ostbahn abgegangen. Auf den Werken von Paris (Fort von Ivry) hat man 3 vernagelte Kanonen gefunden. Marschall Canrobert ist hier angekommen, aber sofort wieder abgegangen; es scheint irrig, daß er Baraguay d'Hilliers im hiesigen Kommando ersetzen solle. — Robert Mitchell und Paul von Cassagnac treten bei den Garde-Zuaven ein. — Die Panik ist, besonders im Weichbilde, noch groß. Die Bank und alle Kreditinstitute sind von unermeßlichen Reihen Furchtsamer belagert, die ihr Geld zurückziehen oder ihr Papier in klingende Münze umsetzen.

* **Paris**, 11. Aug. Die Debats meinen, jetzt müsse aller Parteiunterschied schwinden; doch aber sey im neuen Ministerium die Rechte allzu sehr vertreten, dem müsse man später abhelfen. Der Kriegskorrespondent des Blattes wurde bei Forbach verwundet.

* **Aus Metz**, 10. Aug. (Amtlich.) Dem Marschall Mac-Mahon wurde bei Fröschweiler ein Pferd unter dem Leib erschossen. Er war 25 Stunden zu Pferde. Eine Brigade Reservekavallerie und eine am Abend eingetroffene Division vom Korps Failly deckte den Rückzug. Bis heute Mittag 1 Uhr kein Angriff auf unseren linken Flügel.

* **Metz**, 11. Aug., 8 Uhr Morgens. Diese Nacht kein Angriff; ein heftiger Regenguß ist gefallen.

* **Aus Lüneville**, 9. Aug., schreibt der retirirende Herr Ed. Texier weiter: In Lüneville soll sich das unglückliche, auch heute noch von den übrigen getrennte Korps Mac-Mahons sammeln. Auf der Zwischenstation Blainville sah Texier Massen von Kanonen, Belagerungsgeschütze, Mörser, die vorgestern angekommen, jetzt plötzlich umkehren müssen. In Lüneville selbst keine Fahnen mehr; viele Häuser sind verlassen. Die Reichen fliehen nach Paris und noch weiter. Die Truppen sollen in der Champagne konzentrirt werden; man will in den Ebenen von Chalons einen letzten Versuch machen. Seinen nächsten Brief will Herr Texier aus Chalons datiren. „Wir waren voll Zuversicht und Begeisterung ausgezogen nach Berlin, und man drängt uns zurück unter die Mauern von Paris!"

* **Aus Nancy**, 9. Aug., schreibt Ed. Texier dem Siecle seine Abenteuer auf der Flucht von Straßburg nach der Niederlage von Wörth. In Zabern schloß man auf die Schreckensnachricht alle Häuser, sogar die Gasthöfe, Kaffeehäuser u. Bierbrauereien. Die Einwohner begannen in die Vogesen zu flüchten. Das geschlagene Heer zog sich auf Saarburg. Herr Texier mußte sein Gepäck einem ihm unbekannten Manne zur Aufbewahrung hinterlassen und sich zu Fuß der allgemeinen Auswanderung anschließen. Er wandert und klettert in Mitte von Greisen, von Frauen mit Säuglingen, unter Geschrei, Thränen und Verzagen. Die Männer sind niedergedrückt von der Last der mitgeschleppten Sachen; sogar Kinder sind damit belastet. Und alle diese Flüchtenden sprechen deutsch! Im nächsten Dorfe die gleiche Flucht. Die Leute treiben ihr Vieh vor sich her; Hausrath und Weißzeug wird auf Bauernwagen mitgeführt. Mit jedem Schritt wächst die Zahl der Flüchtlinge. Endlich hört Herr Texier zwei Leute französisch sprechen und wendet sich an sie um Auskunft, wohin es geht. Man will nach 5- bis 6stündigem Steigen auf eine Hochebene gelangen, wo gelagert werden soll. Herr Texier bedauert, unter solchen Aussichten nicht lieber in Zabern geblieben zu seyn auf die Gefahr der Ankunft der Preußen. Welch' traurig Schauspiel für den Odysseus der französischen Presse! Eine Bevölkerung, die in ihre Soldaten kein Vertrauen mehr setzt, der Beginn der Invasion! Um Mitternacht kommt Herr Texier mit den Fliehenden in einen Flecken, dessen deutschen Namen er nicht hat behalten können. Man wagt sich nicht, schlafen zu gehen. Man spricht heftig; nach Ton und Geberden glaubt Herr Texier errathen zu dürfen, daß man auf die französ. Generale schimpft! Um 5 Uhr Morgens treibt Hr. Texier ein Fuhrwerk auf, das ihn um 4 Uhr des nächsten Abends nach Saarburg bringt. Da trifft er das dezimirte Heer Mac-Mahons, das er am vorigen Abend in Zabern gesehen. Eine beträchtliche Zahl von Soldaten hat weder Waffen, noch Tornister. Und Zabern, den Schlüssel der Vogesen, haben sie dem Feinde überlassen! Ja, sie wollen noch weiter zurück; auch Saarburg wird geräumt! Man glaubt sich verrathen. Offiziere und Soldaten sind voll Unwillen; seit 4 Tagen lebten sie von Kartoffeln, die sie sich in den Aeckern selbst gesammelt. Niemals gab es ein solches Schauspiel der Desorganisation! Ganze Regimenter sind verschwunden; in 6 Kürassierregimentern sind 122 Offiziere getödtet. Sie haben angreifen müssen, und man hatte vergessen, ihnen vorher Patronen für die Karabiner auszutheilen, so daß sie keinen Schuß thun konnten. So war es in Allem. „Man hat uns einen Feldzug in Preußen versprochen; man gibt uns den Feldzug in Frankreich. O Unglück!"

Rom. Der Köln. Z. schreibt man aus Berlin, den 8.: Vor einiger Zeit hatte S. Heil. der Papst in einem schönen Schreiben Sr. Maj. dem Könige seine Vermittelung zur Erhaltung des Friedens angeboten. Der König hat in demselben Tone gedankt und seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf etwaige Vorschläge einzugehen, jedoch darauf hingewiesen, daß die Initiative von der Seite kommen müsse, von welcher der ganz ungerechtfertigte Angriff ausgegangen sey. Jetzt ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Papst auf ein ähnliches Schreiben an den Kaiser Napoleon eine ablehnende Antwort erhalten hat.

Rom, 12. Aug. (W.D.) Frhr. v. Arnim hatte am Tage seiner Rückkehr von Berlin zwei Audienzen beim Papst und überbrachte ihm ein Handschreiben des Königs Wilhelm, in Bezug auf das der Papst bemerkte: es komme das Heil der Kirche in größter Gefahr oft von ganz unerwarteter Seite. Arnim konferirte sofort mit Antonelli, dem Minister des Innern und des Kriegs, und mit dem Polizeidirektor. Er überbrachte ermuthigende Zusicherungen und sogar Instruktionen. (Wohl möglich, daß der Treulosigkeit des Königs Viktor Emanuel gegenüber ein Schachzug in Rom von Seiten Preußens erfolgt ist. Die Red. d. Bad. Ldsztg.)

Kopenhagen, 11. Aug. Abds. Faedrelandet meldet, daß der Herzog von Cadore heute Abend auf einem französischen Dampfboote abgereist ist, und Dagbladet sagt, er habe beim Könige gar keine Audienz gehabt.

Verschiedenes.

□ Karlsruhe, 13. Aug. An Kranken und Verwundeten hatten wir heute Abgang 26, Zugang 95, Verbleib 617 (Verw. 175, 4 4 Off. und 171 Sold.; Kranke 442, 2 Off., 440 Sold.). In Privathäusern und Gasthöfen befinden sich 4 Offiz. und 7 Sold.

V. Karlsruhe, 14. Aug. Heute brachte das Tagblatt die Todesnachricht dreier verstorbener deutscher Krieger (Preußen). Da bei der Nähe des Kriegsschauplatzes und der Menge hier untergebrachter Verwundeter wohl noch weitere Opfer des Krieges diesen ersten drei werden beigesellt werden, so dürfte maßgebenden Orts in Erwägung zu ziehen seyn, ob es nicht am Platze wäre, für alle in diesem heiligen Kriege für das Vaterland Gefallenen eine gemeinsame Grabstätte zu bestimmen, damit denselben ein gemeinsamer Denkstein gesetzt werden könnte. Dadurch wäre auch am leichtesten ermöglicht, Nachfragen fern wohnender Verwandten nach den Gräbern ihrer Lieben auf's Bestimmteste zu beantworten. Und für diese wäre es eine Beruhigung, in solch vaterländischer Weise für die Gefallenen gesorgt zu sehen. Aber auch die Unterhaltung dieser Gräber — was als eine Ehrenschuld der Stadt und ihrer Bewohner betrachtet werden muß — wäre dadurch am leichtesten ermöglicht. Wir legen dies der städtischen Behörde recht sehr an's Herz und sind gewiß, daß bei den hochgehenden Wogen der Vaterlandsliebe auch nach dieser Seite hin rasches Handeln Platz greifen wird. Auch für andere Städte dürfte eine ähnliche Anordnung sich empfehlen.

§§ Hemsbach, A. Weinheim, 11. Aug. Der seit 3 Tagen anhaltende starke Regen, welcher sich mehrmals wolkenbruchartig gestaltete, hatte ein so rasches Wachsen der Weschnitz zur Folge, daß heute Nacht die beiden Arme derselben ausgebrochen sind, und alles Feld zwischen denselben mehrere Fuß hoch überschwemmt haben. Das beschädigte Land erstreckt sich von Weinheim bis Lorsch und beläuft sich der Schaden, gering angenommen, auf mindestens 40,000 fl. Heute früh 8 Uhr hat sich das Firmament wieder aufgeklärt und fängt das Wasser wieder an zu fallen.

Mosbach, 12. Aug. (Tauber.) In hiesiger Stadt wird ein k. bayer. Hauptfeldlazareth für etwa 500 Verwundete und Kranke eingerichtet.

Koblenz, 11. Aug. Die Kobl. Ztg. erzählt: „Ein französischer General Namens Bouquet ward gestern Nachmittag von Bingen aus per Dampfboot hier eingebracht. Derselbe ist, wie uns mitgetheilt wird, in Forbach von unsern Truppen gefangen genommen worden, woselbst er in Folge der Strapazen des Krieges leidend darniederlag. In Rücksicht auf seinen zerrütteten Gesundheitszustand brachte man ihn einstweilen im Gasthofe „zum Riesen" unter, wo er bis auf weitere Bestimmung des hiesigen Gouvernements verbleiben soll."

Köln, 12. Aug. In verflossener Nacht passirten hier etwa 400 deutsche Familien, welche in Paris seither wohnhaft und in Folge des Belagerungszustandes von dort ausgewiesen worden waren.

Königsberg, 8. Aug. (K.H.Z.) Gestern Morgen wurde der bekannte dänisch-gesinnte Reichstagsabgeordnete Kryger durch eine Abtheilung Gardejäger gefangen hier eingebeacht und der Festung überliefert.

Königsberg, 8. Aug. (F.J.) Ein Bürger Elbings hat 1000 Thlr. für denjenigen Uhlanen des ostpreußischen Uhlanenregiments Nr. 8 ausgesetzt, welcher sich in diesem Kriege am meisten auszeichnet.

Wilhelmshaven, 10. Aug. (Wes.Z.) Ein Torfschiffer, welcher trotz des ihm bekannten Verbots, betr. die Schifffahrt auf der Jahde, vom 26. v. M., eigenmächtig die Jahde aufsegeln wollte und wegen des dicken Wetters unbemerkt das Stationsschiff passirt war, ist mit seinem Fahrzeug durch einen Torpedo in die Luft gesprengt. Besatzung durch glücklichen Zufall geborgen.

Erlangen, 4. Aug. Heute Morgen ist eine erste Abtheilung unserer Felddiakonen, 14 an der Zahl, zur Armee abgereist. Eine zweite Abtheilung, 16 Mann stark, ist reisefertig, eine dritte von 18 Mann in der Ausrüstung begriffen.

Mainz, 10. Aug. (M.A.) Hr. Trompetta, Gutsbesitzer zu Kostheim, hat für diejenigen Mannschaften, welche im gegenwärtigen Kriege gegen Frankreich die letzte Kanone oder Mitrailleuse erbeuten, die Summe von 1000 fl. ausgesetzt.

Mainz, 12. Aug. (F.J.) Auf dem Rheine sind gegenwärtig 10 Dampfboote als ambulante Kriegslazarethe im Dienst. Sie befördern von Mannheim bis Düsseldorf die Opfer der Schlachten. Manchmal liegen die Schiffe tagelang still, bis sie die betrübende Fracht voll haben, u. dann segelt ein halbes Dutzend auf einmal ab. Am Topmast Aller weht die Genfer Flagge. Uebrigens sind in diesen schwimmenden Heilstätten die Verwundeten besser gebettet, als sie es vorher je waren. Nur der Mangel an Aerzten ist auf ihnen fühlbar; die wenigsten Transporte sind von solchen begleitet.

— Außer dem eigentlichen Train sind jedem Armeekorps 2000 zweispännige Proviantwagen beigegeben. Für das 1. Armeekorps sind diese Fuhrwerke in den letzten Wochen von Bauern angekauft worden. Jedes derselben hat einen Kutscher in Infanterieuniform, sonst keine Bedienung weiter erhalten. Täglich werden große Züge dieser Wagenkolonne, beladen mit Hafer und Heu, der Armee auf der Bahn nachgeschickt.

— Wie man uns von Zürich unterm 9. d. schreibt, wurden in letzter Zeit auf der Route von dort nach hier und nach Leipzig wiederholt rekommandirte Briefe geöffnet, um die darin enthaltenen Banknoten ganz oder theilweise zu unterschlagen, dann wieder sorgfältig verschlossen und an den Bestimmungsort gesandt. Bei dem vielfach gestörten Postenverkehr lassen sich derartige Experimente ungestörter ausführen und ist es im Interesse des Handelsstandes, sich durch volle Werthangabe gegen solche Verluste zu schützen.

(Soldatenkost.) Dem Berliner Koch Grünberg gebührt das Verdienst, eine für die Ernährung der Soldaten im Felde sehr wichtige Erfindung gemacht zu haben. Es wird nämlich Erbsenmehl nach seiner Methode auf eine eigenthümliche Art präparirt und mit Fleisch, Gewürz und Speck zusammen in Därme gefüllt. Der Soldat braucht nun diese Art Wurst nur einmal im Wasser aufzukochen, um sofort ein äußerst nahrhaftes Gericht Fleisch und Gemüse zu haben.

Redakteur: C. Macklot.

† New-York, 4. Aug. (Durch Kabel.) Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Leipzig. Kap. A. Jäger, am 13. v. M. von Bremen abgegangen, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Gestorben.

Beuren a. A., 4. Aug. Rheiner, Leonid., Magazinmeister von Karlsruhe, 44 J.
München, 12. Aug. Schuhmann, Elise, von Karlsruhe, 30 J.
Offenburg, 13. Aug. Blick, Joh. Bapt., 65 J. 2 M.
Singen, A. Radolfz., 5. Aug. Stebinger, Andr., gräfl. Enzenberg. Rentmeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todesanzeige. 5576.1 Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten und Vater, den großh. Zollrevisor a. D., **Joseph Wind**, nach langem und schwerem Leiden in einem Alter von 72 Jahren heute früh 8½ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Freunde und Bekannte des Dahingeschiedenen setzen wir mit der Bitte um stille Theilnahme hiervon ergebenst in Kenntniß.

Karlsruhe, den 13. August 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige. 5589.1 Entfernten Verwandten und Bekannten theile ich die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Gatte,

August Dennig, großh. Notar, heute früh 6½ Uhr nach längerem Leiden gestorben ist.

Um stille Theilnahme bittet

Breisach, den 13. August 1870.

Marie Dennig, geb. Trappel.

Todesanzeige. 5591.1 Allen Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit tiefbetrübten Herzens an, daß unser unvergeßlicher Gatte u. Vater, Materialverwalter **Karl Vetter**, am 12. d. M. nach 9tägigem Krankenlager verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Waldshut, den 12. August 1870.

Karoline Vetter, geb. Nagel.
Karl Vetter. Lina Vetter.

Zum Besten der im Kriege Verwundeten.

5549.—2 So eben erschien:

Ein Wort
zur
Demuth und Zuversicht.
Zwei Reden,
gehalten nach dem Ausbruche des Krieges am 24. und 31. Juli 1870 in der Schloßkirche zu Karlsruhe
von
Albert Helbing,
Hofdiakonus.

Preis 6 kr., nach Belieben mehr.

Macklot'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

Kriegskarten.

Kriegskarte Nr. 1 bis Paris 10 kr.
Rheinländischer Kriegsschauplatz 15 kr.
Lange, französ.-deutscher Kriegschauplatz, 18 kr.
Perthes nordöstl. Frankreich bis Paris 24 kr.
Ravenstein, Rheinlande (bis hinter Nancy) 36 kr.
Ritter, Kriegskarte v. Ulm bis Paris, 36 kr.
Spezialkarte vom Kriegsschauplatz (von Erfurt bis Paris) 36 kr.
Kriegskarte zur Verfolgung der Land- und See-operationen, über Paris hinaus und an Nord- und Ostsee, 36 kr.
Handtke, Kriegskarte Nr. 1 1 fl. 48 kr.

Die Karten 4 bis 7 sind mit Terrainandeutung. 9 ist ohne Terrain, aber sehr vollständig in Angabe der Orte. Alle Karten franko gegen Franko-Einsendung des Betrages in Briefmarken. 5586.1

Th. Ulrici, Buchhandlung in Karlsruhe, Lammstr. 4.

5569.2.1 Von der bei **E. Hallberger** in Stuttgart erscheinenden

Illustrirten Kriegszeitung

in Format und Ausstattung wie: Ueber Land und Meer, expedire ich gegen Einsendung von 9 kr. in Briefmarken oder Geld die **erste Nummer** nebst Prospektus überall hin.

Franko als Probe ohne Verbindlichkeit.
Ferner **Kriegskarte bis Paris** 10 kr.
Buchhandlung von **Heinrich Köhler** in **Baden.**

Bekanntmachung.

5575.1 Mit höherer Genehmigung ist in **Neulußheim** eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden.

Karlsruhe, den 12. August 1870.
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Döll.

Bekanntmachung.

5574.2.1 Mit dem 15. d. M. wird der Verkaufspreis der Korrespondenzkarten-Formulare bei den Postanstalten von 16 kr. auf **15 kr.** für je hundert Stück, resp. auf 3 kr. für je zwanzig Stück ermäßigt. Bei Abnahme von weniger als 20 Stück beträgt der Preis wie bisher 1 kr. für je 6 Stück.

Karlsruhe, den 12. August 1870.
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Würth.

Schafwaideverpachtung.

5572.1 Die Gemeinde Brötzingen läßt am nächsten

Mittwoch, den 17. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

das Bewaidungsrecht ihrer Gemarkung mit 500 Stück Schafen auf zwei Winterhalbjahre:

29. September 1870 bis 1. April 1871,
29. September 1871 bis 1. April 1872

im Wege öffentlicher Versteigerung im hiesigen Rathhause verpachten.

Brötzingen den 13 August 1870.
Gemeinderath.
Bürgermeister Richter.
Hellmuth, Rathschr.

Makulatur, Karlsruhe. etwa 12 Zentner, ist zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 3148.—48.

Zum Besten der im Kriege Verwundeten.

5548.—2 So eben erschien:

Flugblatt von Berthold Auerbach.

I. Was will der Franzos? und Was will der Deutsche?
II. Zum Zusammenschluß der deutschen Stämme.

Preis 2 kr., 25 Stück 36 kr., 50 Stück 1 fl.

Macklot'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

5560.2.2 Durch die Macklot'sche Buchhandlung in Karlsruhe ist zu beziehen die

Kriegs-Zeitung,
herausgegeben von der
Redaktion der „Militärischen Blätter“.

Dieselbe erscheint täglich in Berlin um 7 Uhr Morgens und bringt:
1. die neuesten **Depeschen** und Nachrichten,
2. eine genaue **Orientirung** über die Kriegsereignisse, erläutert durch Pläne und Situationszeichnungen. —

Inhalt: Neueste offizielle **Depeschen.** Depeschen der Redaktion der „Militärischen Blätter“. — Politische Uebersicht. — Die **Kriegslage.** — Vom **Kriegsschauplatz.** — **Schlacht-** und **Gefechtsberichte.** — Beschreibung einzelner **Thaten** rc. **Militärische Artikel,** für ein größeres Publikum bearbeitet. **Original-Correspondenzen** von Offizieren und drei Spezial-Berichterstattern.

Preis jeder Nummer 9 kr. Abonnements werden auf jede beliebige Zeit angenommen.

5554.2.2 So eben erscheint:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung für **Volk und Heer**

Preis jeder Nummer **einzeln** 2½ Sgr. oder 9 kr.

Abonnements-Preis für **15 Nummern** Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Nr. 1.

Jede Nummer — **acht** Seiten **größt Folio** — enthält eine fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der **bewährten** Feder des **beliebten Geschichtschreibers** Prof. **Wilhelm Müller**, welcher **Ursache, Beginn** und **Verlauf** des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer **Korrespondenten** von **allen bedeutenden** Plätzen des Kriegstheaters, und **zahlreiche Original-Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter — bei welch' letzteren zu obigen Preisen noch die Zustellungsgebühr kommt — entgegen.

Eduard Hallberger in Stuttgart.

Wieder-Verkäufer genießen hohen Rabatt.

Größte am reichsten illustrirte Kriegs-Zeitung.

Die W Creuzbauer'sche Buchhandlung in Karlsruhe befindet sich von heute ab Langestraße Nr. 193, gegenüber dem römischen Kaiser. 5480.3.3

Herbstledermesse in Zürich.

5571.1 (H.-4174-Z) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die diesjährige Herbstledermesse mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Kriegsereignisse und deren Folgen für den Verkehr, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche verschiedener Meßbesucher, in den letzten Tagen des **August nicht abgehalten** wird. Es wird von dem Gange der Ereignisse abhängen, ob und wann die Messe allfällig später noch stattfinden kann und würde diesfalls rechtzeitige Publikation erfolgen.

Zürich, den 9. August 1870.
Aus Auftrag des Stadtraths.
Der Stadtschreiber.
Spyri.

Deutscher Phönix.

5563.1 Wir sehen uns durch verschiedene Anfragen veranlaßt, hiermit zu erklären, daß Brandschäden, die nicht durch Krieg, d. h. nicht **durch** militärische Maßregeln auf Anordnung eines Befehlshabers, sondern nur **während** des Krieges entstehen, nicht als diejenigen Kriegsschäden angesehen werden, welche die Gesellschaft von der Versicherung ausschließt.

Demzufolge werden von der Gesellschaft ersetzt: **alle Brandschäden,** die an versicherten Gebäuden, oder beweglichen Gegenständen im Kriege durch **fremde** Ruchlosigkeit, Muthwillen oder Bosheit, sey es von Seiten der Truppen des Armeegefolges, oder anderer Leute entstehen.

Karlsruhe, den 12. August 1870.
Versicherungs-Gesellschaft des Deutschen Phönix.
Sektion Karlsruhe.

Grand Hôtel des Salines.
Bex, — Schweiz.
L. Feller, Gerant.

Den 15. Juni Eröffnung der Sool- und Mutterlaugenbäder,
Douchen, Hydrofere etc.

Eine weitere Anzeige wird die übrigens nahe bevorstehende Eröffnung der türkischen und russischen Bäder und des Pulverisations-Saales bekannt machen.

Badearzt Herr **Dr. Cossy,**
früher Arzt der Bäder von Lavey.
Telegraphen-Bureau im Hotel.

5514.8.2 (H. 307 L.)

Anzeige.

5558.1 Bei dem Seitens Belgiens am 6. August erlassenen Ausfuhrverbot von Waffen bringe ich mein bekanntes Waffenlager in Erinnerung, namentlich eine große Auswahl von **Revolvern, Patronen** und **Taschen** und ist der ungefähre Betrag der Bestellung baar beizufügen.

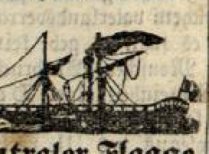
Mathias Rödder in Köln a. Rhein.

355.—31.

Engros-Verkauf
und Versandt von I^ma^ Qualität
Münchener Sommerlagerbier
von G. Sedlmayr zum Spaten
durch **Carl Daeschner**, großh. Hoflieferant in Karlsruhe.

Mannheim-Rotterdam-London.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei.



Tägliche Dampfboot-Fahrten, unter neutraler Flagge, zwischen **Mannheim-Rotterdam** und den **Zwischenplätzen**
für
Personen- und Waaren-Beförderung.

Von **Mannheim** direkt nach **Rotterdam:** 2¼ Uhr Nachmittags.
Nach London direkt: jeden Dienstag und Samstag.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Die Agentur Mannheim.

Mannheim, den 12. August 1870. 5532.—3

Für Wiederverkäufer.
Engros-Lager
Amerikanischer Regenmäntel
für Infanterie- und Kavallerie-Offiziere,
Franz Mansfeldt,
Mannheim.

5557.3.2 Bei den momentan gehemmten Verkehrsverhältnissen mache ich auf diese Weise auf mein Lager in amerikanischen Regenmänteln für Infanterie- und Kavallerie-Offiziere aufmerksam. Der Versandt geschieht franko ab Mannheim, da, wo die Verbindung per Bahn noch nicht hergestellt, per Post, zum Original-Preis-Courant netto comptant.

Franz Mansfeldt, Mannheim.

Der deutsche Maschinen-Verein,

Vereinigung deutscher Maschinenfabriken, Eisengießereien und Kesselschmieden, zur Centralisation des Verkaufs ihrer Fabrikate, empfiehlt sein Bureau, **Karl-Str. 18, Berlin,** sowohl zur Uebernahme **ganzer Anlagen, als zur Beschaffung einzelner Maschinen zu Fabrikpreisen.** 4898.9.5

Militär- und Lazareth-Matratzen

von India Faser (Cocos), elastisch wie Roßhaar, à 3 Thlr., 3½ Thlr. u. 4 Thlr. per Stück empfehlen den verehrlichen Vereinen, Behörden rc. bei Einquartierung und zur Haushaltung.

Einrichtung und komplete Ausstattung von Lazarethen und Krankenpflege-Anstalten nach Vorschrift der Herren Aerzte. Bettstellen von 2½ und 3½ Thlr. 5584.1

India-Faser-Company in Berlin, Dorotheenstr. 35.

Pferdeversteigerung.

5596.1 Nächsten Donnerstag, den 18. d. M., Vormittags 9½ Uhr, werden in der Dragoner-Kaserne 4 felddienstunbrauchbare Pferde gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 15. August 1870.
Der Vorstand des stabilen Pferdedepots.

Reit- und Wagenpferde-Verkauf.

5526.2.2 Ein fein gerittenes militärfrommes Reitpferd, so wie ein sehr vertrautes Einspänner-Pferd, für einen Arzt geeignet, sind zu verkaufen.

Näheres im Hause des Herrn **v. Cloßmann**, Kriegsstraße Nr. 23 in Karlsruhe.

Waldsee (Württemberg).

Butter-, Rind- u. Schweineschmalz-Empfehlung.

5442.4.4 Aufträge unter Zusicherung reiner Waare, billigster Preise u. prompter Bedienung nimmt entgegen

F. J. Kees Sohn.

Karlsruher Wasser
von **F. Wolff & Sohn,**
Hoflieferanten in Karlsruhe.

Dasselbe besteht aus den feinsten belebenden und stärkenden Theilen der Pflanzenwelt und ist in einem so glücklichen Verhältniß verbunden, daß es nicht nur als angenehmstes Riechwasser, sondern auch als vortreffliches Unterstützungsmittel bei Kopfweh, Zahnschmerz u. s. w. allen ähnlichen Produkten mit Recht vorgezogen wird.

Preis der ganzen Flasche 30 kr., Kistchen von 6 Flaschen 2 fl. 30 kr.
Versandt gegen Postnachnahme.
Verpackung frei. 329.—25

5583.3.1 Ich liefere wöchentlich

5000 Decken

und mache auf ein **Lager** von **mehreren Tausend billigen wollenen Decken** aufmerksam

Jgnaz Ginzkey,
Berlin, Rothes Schloß 1.

Für die Dauer des Krieges können Kapitalien, Schriften und andere Gegenstände von Werth durch einen in der Schweiz ansäßigen, deutschen Beamten unter gerichtlicher Sicherheit bestens versorgt werden. Derselbe ist auch erbötig, Familien oder einzelnen Personen, ganz nach Wunsch und Bedürfniß einen ruhigen und sicheren Aufenthalt zu verschaffen, so wie **Söhne u. Töchter** an vorzüglichen Lehranstalten unterzubringen. Anfragen unt. S. 3143 vermittelt Herr **Rudolf Mosse** in **München.** 5445.1

Für Lazarethe.

Closets, geruchlose,
Desinfektion mit trockener Erde
bei 5522.3.2
Joh. Fuchs in **Frankfurt a. M.**

Für Bierbrauer!

5551.1 Einige Ballen schöne 1869er Hopfen sind zu annehmbarem Preise zu verkaufen bei

Bär-Strauß in **Bruchsal.**

Verwalterstellegesuch.

Karlsruhe. Ein im Kassen- und Rechnungswesen erfahrener Mann, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen und etwaige Kaution zu stellen im Stande ist, wünscht eine Stelle als Verwalter bei einer Verrechnung, bezw. Kasse, und würde einer solchen bei einem Rentamte den Vorzug geben.

Gefällige Offerten besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5568.1

Kanzleigehilfenstelle 5573.1 frei und **sofort** zu besetzen bei dem Amtsgericht (Gerichtsnotar) Müllheim.

Uhrmachergehilfe,

ein tüchtiger, findet bei hohem Salair dauernde Kondition bei 5567.3.1

W. Krausbeck in Karlsruhe

Arbeitergesuch.

5595.1 Graben, A. Karlsruhe. Bei Unterzeichnetem findet ein Säger u. ein Mahlbursche gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.

Heinrich Süß, Müller.

Offene Stelle. 5561.3.1 Ein Skribent mit guter Schrift bei 500 fl Gehalt kann sogleich oder in 3 Monaten eintreten bei Notar Issel in Mannheim.

916.—14 Kropfübel, dicken Hals Drüsen-, überhaupt Skrophel-Krankheit behandelt brieflich und heilt **nachweisbar gründlich** Spezialarzt Dr. **Henry Herz** in **Stuttgart.**

Offene Bauassistentenst

5590.3.1 Nr. 1113. Bei unterzeich Inspektion ist die Stelle eines stän **Bauassistenten** mit einem Gehalt 800 fl. nebst entsprechenden Diä auswärtigen Geschäften neu zu be Bewerber wollen ihre Gesuche Anschluß von Zeugnissen und einer schreibung ihres Bildungsganges spätestens am 11. September d. J. uns einreichen.

Donaueschingen, den 11. August
Fürstl. fürstenb. Bauinspektion.

Stellegesuch. Karlsruhe. Ein gewandter junger mann, militärfrei, wünscht eine als Comptoirist oder Reisender zu halten, gleichviel welcher Branche, der Eintritt nach Belieben erfolgen kö Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Franko-Offerten nimmt zur Weiterförderung entgegen das Kontor d. unter Nr. 5523.2.2

Wohnungsmiethverträg das Stück zu 2 kr., sind zu haben der **Macklot'schen Buchdruckerei Karlsruhe.**

Anzeigen das **Mannhe** mer **Journal besorg** das **Kontor d. Bl.**

Geschlechtskrankheiten. Pollutionen, Schwächezustände, Weiß rc. heilt gründl., briefl. u. in s. Heil stalt **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Leip straße 111. 27.—

Ehre, wem Ehre gebüh

Von 12 bayerischen Soldaten.

5559.1 Herzlichen Dank dem Dir der städtischen Gasanstalt in Karls für die freundliche Aufnahme un deutschen Brüder.

Karlsruhe, den 12. August 1870.

Börsen und Märkte.

Augsburg, 11. Aug. Königl. b Staatspapiere: 5% halbj. Oblig. 9 4% Prämien-Loose à 100 Thlr. 10 4% Oblig. 78 G.; 4% halbj. Oblig. G.; 4½% Obl. 88½ G.; 4½% Obl. 88½ G.; 4% Grundrenten-Ablösungs-Obl. 78 G. — Industrielle Ak Bankaktien 800 G.; 4% Pfandbriefe G.; bayer. Ostbahn 116½ G., 15% 105 G.; Augsburger 7 fl.-L. 6¼ Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg B.; Baumwollspinnerei Stadtbach 2

Berlin, 12. Aug. Roggen für Aug. für Sept.-Okt. 57¾. Oel für Aug. für Sept.-Okt. 13⅞. Spiritus für 15¾, für Okt. 17⅛.

Hamburg, 12. Aug., Nachm. W für Aug.-Sept. 5400 Pfd. netto 148 146 G. (in Thlr. à 3 MB.), für S Okt. 2000 Pfd. 148 Br., 146 G. (Roggen für Aug.-Sept. 200 Pfd. 101 Br., 99 G. (in Thlr. à 3 MB.), Sept.-Okt. 103 Br., 101 G. (MB.). hier 28, für Okt. 27. Spiritus hie für Aug. 21. Kaffee fest.

Karlsruhe, 10. Aug. Durchschnittsp von Mehl d. 100 Pfd.: Kunstmehl Schwingmehl 14, Mehl in 3 Sorten Aufgestellt blieben 24,172 Pfd., einge wurden vom 14. Juli bis 10. Au 729,230 Pfd., zus. 753,402 Pfd., d verkauft 698,329 Pfd., blieben aufge 55,073 Pfd.

Köln, 12. Aug. Eff. hies. Waizen, driger 8½, für Nov. 7.19¼. Eff. Roggen, niedriger 6, für Nov. 5.1 Eff. hies. Rüböl, niedriger 15½, Okt. 14½. Leinöl 12.

Meßkirch, 8. Aug. Kernen 6.32, ber 6.55.

Pforzheim, 13. Aug. 1 Sest. G 1.12, Haber 1, 2 Pfd. Halbweißbrod 2 Pfd. Schwarzb. 10 1 Pfd. Ochs 8, Rindfl. 13, Kalbfl. 10, Hamm 14, Schweinefl. 16 Butter 32, Kar feln, 54, 8 Eier 12, 1 Ztr. Heu 100 Bd. Stroh 25.

Rorschach, 11. Aug. Korn 32 Fr. Rp., Haber 29 Fr. 25 Rp. 2 Ztr. Ker mehl 44 Fr., 2 Pfd. Kernenmehl 44 2 Pfd. Kernenbrod 39 Rp.

— **Finnische 10 Thlr. Loose.** rienziehung vom 1. August 1870 150, 173, 221, 244, 425, 469, 470, 504, 604, 618, 651, 810 1010, 1088, 1213, 1289, 1310, 1386, 1453, 1589, 1628, 1629, 1876, 2310, 2425, 2593, 2663, 2756, 2998, 3104, 3111, 3248, 3336, 3557, 3563, 3641, 3649, 3749, 3826, 3834, 3844, 3857, 3881, 3970, 4061, 4087, 4110, 4208, 4534, 4635, 4649, 4673, 4744, 4766, 4895, 5037, 5065, 5102, 5149, 5173, 5310, 5410, 5430, 5500, 5505, 5548, 5566, 5766, 5785, 5824, 6159, 6309, 6362, 6417, 6482, 6493, 6511, 6618, 6626, 6779, 6813, 7057, 7190, 7377, 7586, 7650, 7739, 7757, 7783, 7801, 8164, 8 98, 82 0, 8264, 8307, 8337, 8624, 8835, 9084, 9099, 9229, 9247, 9497, 9721, 9825, 9857, 10048, 10179, 10255, 10439, 10546, 10680, 10702, 10981, 11288, 11375, 11585, 11627, 11961, 11962. Die Gewinnziehung fi am 1. November 1870 statt.

— Florenzer Loose von 1868. Ziehun am 1. August 1870. Hauptpreise: 19661: 50,000 Fr., Nr. 3603 u. je 2000 Fr., Nr. 41363, 41958, 8734, 99149 je 1000 Fr.

— Pariser Stadt-Loose von 1855 860. Ziehung am 1. Aug. 1870. Haup preise: Nr. 57247: 100,000 Fr., 19870, 84977, 92082 u. 97096 je 10,000 F

— Liller 100 Fr.-Loose von 1863. Zi hung am 1. August 1870. Hauptpreis Nr. 54979: 25 000 Fr., Nr. 14 15906 je 1000 Fr.

(Türkenloose.) Bei der am 1. Aug vorgenommenen Ziehung fiel de Haup treffer mit 600,000 Fr. auf Nr 1879 50,000 Fr. gewann Nr. 162106; 20,0 Fr. Nr. 19.987, 542626; 6000 Fr. 491563, 665046, 869539, 902432, 140 190829; 3000 Fr. Nr. 69067, 6 121414, 268106, 268110, 661568, 05 338639, 858939, 1329838, 14459 1732221; 1000 Fr. Nr. 157412, 1574 20 028, 299030, 238207, 29 552, 294 43735, 477251, 494561, 665018, 8386 9538, 902431 902434, 962584, 962 006679, 1057741, 1057989, 12056 1268485, 1409258, 1632108, 18040 1903293, 1903295, 1933749.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.